

rige cothaus' Leitung" nach welcher Interpellationen an die Dirigenten der Synoden und sogar an die zur Wahrung der Rechte des Königs bestellten Commissions gerichtet, und von denen eine den minderen Anhalt demovstrirt wurden. (S. die Synoden-Commissions-Berichte von 1844 und die „Constitutions-Berichte von Bayern 1845“, 1. B. S. 18 und 19 u. s.). Da es nun wieder Verlangen stellt unter der Herrschaft der Verfassung von 1835, welche Interpellationen nicht verbietet, sondern nur nicht ausdrücklich gestattet, bei der vierjährigen General-Synode in Ansbach und zwei weiteren Synodenmitglieder auch bei der eben geschlossenen General-Synode in Bayreuth statt. Wir glauben unter solchen Verhältnissen dieser Art der Vermählung mit der nämlichen Hinsicht auf einen gleichartigen und angemessenen Begehren zu können, mit welcher der Gegner die geschehene Interpellation als eine „nicht öffentliche“ und „nicht angemessene“ erklären zu dürfen vermeint. Durch diese schlichten und neuen Vorzüge in Ansbach und Bayreuth ist ein Verbot, ein usus begründet worden, über dessen rechtliche Bedeutung für die Staatsfähigkeit von Interpellationen kein weiterer Wort zu verlieren sein wird, nachdem die Mündigen Stimme auf die „höher erlaubte Leitung“ schon entscheidenden Werth gesetzt hat, mit von einem absonderlichen Standpunkt aus. Aber scheint unser Gegner den Interpellationen überhaupt kein volle Verbotung zuzuschreiben, er scheint vielmehr, erst in neueren Zeit so beliebt gewordene Mittel“ bei beratenden Versammlungen nicht statuten zu wollen. Der Name mag immerhin ein neuer sein, die Sache ist aber eine alte, sie ist durch die Natur der Verhältnisse hervorgerufen und durch dieselbe begründet; sie ist ein Bedürfnis sowohl für endgültig beschließende als auch für beratende Versammlungen, ein Mittel um tatsächliche Momente auf dem kürzesten Wege schleslich, welche Aufklärungen geben und weitere Schritte einleiten sollen. Interpellationen sind Vorbereitungen für Wünsche und Anträge. Auch die Geschäftsordnung für die Most beratenden General-Synoden in Bayern gestattet diesen Versammlungen das Recht der Anfrage und Wünsche, und erweitert dadurch ihren Wirkungskreis über den einer auf die Veranlassung von Verlangen des Regiments beschränkt Versammlung hinaus. In der That wird auch eine beratende Versammlung ohne Anfrage und Wünsche eine wirkliche Fähigkeit nicht ausüben können, und das Mittel hierzu bilden vielfach Anfragen nach der Seite hin welche sich in der Lage befindet öffentliche Aufschlüsse zu gewähren. Rührt sich die Interpellation des Oberen Oedix in formeller Beziehung rechtsergibt, so wird dieselbe auch in materieller Hinsicht als eine legale dazugehen werden können. Daß die Erweiterung kirchlicher Fragen von der Kanzel, in dem gegebenen Fall der Angelegenheiten der Gottesdienstaftung, der Gegenwart, der Beichtordnung, der Kirchenzucht &c., wie die Interpellation sich anbahnt, zu den in unsern Angelegenheiten der inneren Angelegenheiten einer Kirche gebührt, kann wohl keinem Bedenken unterliegen. Wenn auch das vom Cultusministerium ausgegangene sehr kategorische Verbot der Kanzelvorzüge über diese Fragen nicht erkennen läßt ob dasselbe vom Standpunkt der protestantischen obersten Kirchengewalt oder vom staatlichen Standpunkt aus erlassen wurde; so soll doch nicht in Zweifel gezogen werden daß es außerordentliche Fälle geben kann, in welchen auch ein „Hörnen“ des obersten Synod- und Aufsichtsraths und der Kirchenpolizei“ ein Einfluß auf die Erweiterung kirchlicher Fragen auf der Kanzel denkbar erscheint; aber wir glauben daß nimmermehr ein solcher Einfluß, auch abgesehen von den besondern und in der Interpellation (Allg. Stg. Nr. 216, Beilage) erwähnten Garantien, welche der protestantischen Landeskirche in Bayern wegen ihrer Stellung zu einem derselben nicht abgehörigen Richter gegeben sind, ohne die Mitwirkung des Kirchregiments gelibt werden könne und dürfe. Wenn das vom Oereconsistorium intern 13 Dec. 1845 an die Consistorien, und von diesen weiter erlassene Rescript ausgespricht: „Inhaltlich einer Entscheidung des I. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten sollten die Geistlichen angemessen werden, bei Vermeidung nachdrücklicher Einschränkung, jede Erweiterung der kirchlichen Tagesfragen von den Kanzeln zu unterlassen,“ und wenn es weiter heißt: „Zudem die Befolgung dieser Vorschriften Orts gegebenen Weisung sämtlichen Geistlichen &c.“, so läßt diese Fassung gewiß keine wahre Mitwirkung des Oereconsistoriums an der beschlossenen Maßregel vermessen. Das Oereconsistorium hat an die ihm untergeordneten kirchlichen Organe angeschlossen wozu dasselbe gehört Orts angewiesen wurde. Eine solche Mitwirkung von Seite des Oereconsistoriums hat nicht stattgefunden, und es ist dieses auch von Seite des Dirigenten der General-Synode, Oereconsistorialpräsidenten v. Dreyer, in der Beantwortung der Interpellation im ganzen anerkannt worden. (Allg. Stg. Nr. 216, Beilage.) Die genau richtige Mitwirkung des Oereconsistoriums würde wohl darin bestanden haben daß es auf Veranlassung des Königl. Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten selbstständig eine den kirchenpolitischen Intentionen desselben möglichst entsprechende kirchenrechtliche Verfügung an die Geistlichen erlassen hätte. Es bringt sich wohl auch die Frage auf wie ein Befehl jener Art, an einen Bischof oder an ein Ordinariat der katholischen Kirche gerichtet, von denselben betrachtet

und angenommen werden dürfte, und doch ist auch diese Kirche gleich der vorigen dem aus dem Regimentsrathe (Wohler II. zur Verfassungserklärung, Oedix über die äußere Kirchenverfassung, im Einklange des kirchlichen Oedix in Beziehung auf Synodalangelegenheiten und kirchliche Verhältnisse“) hergeleiteten Aufschlüsse, so wie der Religion- und Kirchenpolitik unterworfen, auf welche unser Gegner so besonders Rücksicht gelegt hat. Die Interpellation sagt ausdrücklich daß sie davon gänzlich Umgang nehmen oder erlangen Zweck durch die Lage der Verhältnisse nicht gewahrt werden oder nicht, und darum könnte auch kein Ziel Erweiterung hierüber unterbleiben, wenn auch nicht der Mündigen Artikel ihres Placets auch auf diese Oedix gestellt, und somit zu eine Kränkung auch über diesen Punkt herangeführt haben würde. Es kann aber nicht umgangen werden die Oedix über die von vielen deutschen Bischöfen producierten Anfragen der Interpellation des Grafen Oedix (16 Nov.) über das Verbalten offizieller und bestellter Kreise, gegenüber kirchlichen Angelegenheiten zu Nürnberg im vorigen Oedix, zu verweisen. Da dort angegebenen Verhältnisse waren es dann, welche in den protestantischen Kreisen des Landes, besonders aber bei der Geistlichkeit, eine bedeutende Missbilligung hervorriefen; sie sind es welche es dem Grafen Oedix in der Eigenschaft eines Synodalmitglieds als eine Pflicht erkennen ließen diese Thatsachen in der General-Synode zur Sprache zu bringen, und zu beschließen in jeder zweiten Interpellation, deren Schluß bereits oben mitgetheilt wurde, die Aufgabe zu stellen: ob und welche Oedix von dem I. Oereconsistorium beehrte Anfrage seiner Nürnberg'schen Bischöfe am geeigneten Ort gestellt habe. Dem Vorworte sind diese Angelegenheiten in der General-Synode zur Sprache gebracht wurde, kam einfach auf der Erweiterung begehrt werden daß in öffentlichen Verhältnissen das wahre Mittel der Heilung nicht immer im Besonderen und Besonderen zu suchen ist. Auch selbst die Mündigen auf die Autorität des I. Oereconsistoriums, welche der Mündigen Artikel verweist, konnte keinen Grund abgeben die gestellte Anfrage zu unterlassen, da der Interpellant in seiner Kirche das Vertrauen zu genießen glaubt daß er weit entfernt ist die Ehrerbietung und Achtung in mündigen bei Seite zu setzen welche dem Kirchenregiment gebühren, und weil ja gerade bei Zweck seiner Anfrage dafür gieng die Zufriedenheit des Oereconsistoriums in inneren Kirchenangelegenheiten durch die Oedix-Anfrage zu fällen. Die hiesigen Protestanten haben auch keinen Grund die gerechte und wohlwollende Behandlung laut und darüber anzuerkennen welche S. O. der König ihrer Kirche zu Theil werden läßt, sie besitzen ferner sprechende Beweise von der Günstigkeit und Oereblichkeit mit welcher der ehemalige Hr. Cultusminister sein sehr geringes Amt vertrat; sie werden es auch bestimmend durch die Oedix und im Interesse ihrer Kirche wie unterlassen dürfen bei der selben durch die Verfassung Oedix über die inneren kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Synoden, zum einmal gegebenen Stellung Wünsche und Beschwerden, die ja in dringenden Fällen besonders an den Tag zu treten pflegen, zur Erweiterung zu bringen, und darum dürfte auch ein treuer Sohn seiner Kirche an dem Weg nicht zweifeln auf welchen ihn das Vertrauen seines kirchlichen Districts gestellt hat.

Die Neue Münchener Zeitung enthält folgendes, wie es scheint, hofsofficiellen Artikel. Der „Correspondent von uns für Deutschland“ bringt in seiner Nummer von 18 Nov. die Mittheilung daß bei den Verhandlungen der Vaterlicher General-Synode von dem Grafen v. Oedix als Synodalmitglied eine weitere ausführlich motivirte Interpellation über das Verbalten des Magistrats und der Staatsbehörden in Nürnberg gegenüber der in dieser Stadt im vorigen Jahr stattgehabten Abtreffung eingebracht, daß aber von dem Königl. Comissariat eröffnet worden sei wie er nach höherer Befehlung seine Interpellation mehr zur Verhandlung kommen zu lassen habe, und daher die Verlesung der eben bemerkten Interpellation, so wie aller weiteren Interpellationen, zu seinem Bedauern nicht zulassen könne. Wir glauben billig bezweifeln zu dürfen daß der Königl. Comissariat Veranlassung genommen habe bei dem officiellen Vollzug eines höhern Antrags seine subjective Ansäußerung durch den Ausdruck des persönlichen Bedauerns zur Geltung zu bringen, da hierzu eine völlige Verkennung des officiellen Standpunktes gelegen gewesen wäre, was bei einem durch Erfahrung gereiften Oedixstamm wohl nicht anzuwenden werden kann. Da übrigens dem Herrn Interpellanten auch weiler Gelegenheit zu Erläuterungen gegeben worden ist, derselbe sich darauf berufen hat daß bei der vorerwähnten Synode zu Ansbach im Jahr 1845, so wie bei der eben erst geschlossenen Synode zu Ansbach, Interpellationen eingebracht und von keiner Seite beanstandet worden, daß durch diese Zulassung ein wohl zu beachtender Umstand begründet sey, und daß auf Grund dieses Umstandes die Rechte der Synode in Beziehung auf Einbringung und Verlesung von Interpellationen zu wahren, so wie der Veranlassung aller Rechtsinhabigkeiten vorbehalten seien, so ist hienach Veranlassung gegeben zur Verlesung in weiteren Kreisen über die Einlage eigene Andeutungen zu geben, welche dazu beitragen dürften irrtümliche Anschauungen in dieser Frage zu beseitigen. Die protestantischen General-Synoden haben, ungeachtet der Erweiterung ihres Wirkungskreises durch Art. 2 des Oedixes vom 7 Jun. 1845, keine andere Stellung erhalten als diejenige welche ihnen durch §. 7 im Anfang II. zum Religions-

Wiel eingekührt, wozu dieselben nur zum Beirath über kirchliche Angelegenheiten berufen sind, und nach der Zeitung eines Mitglieds des protestantischen Oberconsistoriums hiesig. Die Geschäftsformulare für diese Versammlungen gingen bisher unterschrieben unter künftiger Garantie von der obersten protestantischen Kirchensynode aus, und sind zwar verfassungsmäßigen Stellung gemäß eingerichtet worden. Nach deren Bestimmungen kann jedes Mitglied denjenigen nur ihm zum Wohl der Kirche dienlich zu sein, steht, und in den Wirkungskreis der Generalsynode gehört, in der Form von Ämtern oder Wählern in die Versammlung bringen. Diese Ämter oder Wählere müssen jedoch hinsichtlich der Dirigenten überdies, vor allem durch die betreffenden Ausschüsse geprüft werden, ehe sie in einer allgemeinen Sitzung in Besetzung gezogen werden. Eine andere Form ist der Geschäftsformung nicht bekannt, und über dieselbe hinaus auch nicht zu läßt. Was nun die Einführung der Interpellationen bei solchen kirchlichen Versammlungen betrifft, so kann auf Grund genauer Erfahrungen berichtet werden, daß derselben Interpellationen, in dem Sinne wie solche bei constitutionellen Versammlungen gegenüber den Organen der Staatsregierung notwendig und durch bestimmte Vorschriften in den Geschäftsordnungen regulirt sind, bei Synoden früher überhaupt nicht stattanden, daß einige wenige Vorschläge bei der vereinigten protestantischen Synode zu Ansbach im Jahr 1849, wo sie aus den gebirgten Synodalbüchern ersien werden können, zum Theil in die Kategorie eigentlicher Interpellationen nicht gehörten, in keinem Fall aber zum Ziel eines Vergebrachten und anerkannten Utheils gegenüber bestimmten Vergehren der allerschärflichst functionirten Geschäftsformung angefaßt werden können. Es würde eine vollständige Behandlung aller Rechtsprincipien vertragen, wenn aus solchen wenigen Beispielen in neuer Zeit der rechtliche Bestand eines Utheils abgeleitet werden wollte, abgesehen davon daß nach dem oben Bemerkten einem solchen Utheil auch wenn er sich gebildet hätte, eine Bedeutung nicht beigemessen werden würde. Wir glauben aber auch ganz entschieden behaupten zu können, daß die Einführung eines Interpellationsverfahrens, wie solche bei der letzten Versammlung in Bayreuth mehrfach versucht worden ist, mit der verfassungsmäßigen Stellung des Kirchenregiments wie der Synoden nicht im Einklang steht, und überhaupt mit einem geordneten Gang der Verhandlungen nicht vereinbar ist, da das zur Zeitung der Synode abgeordnete Mitglied des protestantischen Oberconsistoriums der Versammlung gegenüber nicht in der Stellung sich befindet welche bei Landtagversammlungen gegenüber verantwortlichen Ministern der Krone stattfindet. Das Mitglied des protestantischen Oberconsistoriums ist gemäß der verfassungsmäßig collegialen Einrichtung derselben an die Beschlüsse des Collegiums und die erhaltene specielle Vollmacht gebunden, daher überhaupt, und abgesehen von denjenigen Fällen in welchen gesetzlich die künftige Aufschlichsung zu erheben ist, nicht in der Lage — in Abwesenheit des Collegiums und ohne dessen Zustimmung — bindende Erklärungen auf irgend eine Interpellation zu ertheilen. Wenn überhaupt es noch eines factischen Beweises bedürft hätte, so haben gerade mehrere Vorschläge zu Bayreuth in Ordnung gestellt wie angezeigt und man genehmigt eine solche Verfahrensweise ertheilt. Wir wollen vorderhand es unterlassen hierüber in eine nähere Auseinandersetzung einzugehen. Es wäre übrigens ohne Längung, wollte man in dem vorliegenden Fall von der Vermuthung ausgehen, der Inhabirung jenes Interpellationsrechts liege die Absicht zum Grunde missliche Darlegungen seitens der Synode von oben entgegenzutreten. Räthelich Darlegung von Wählern, Anträgen u., soweit sie innerhalb des gesetzlichen Wirkungskreises der Synode gelegen, sind gebührend zu berücksichtigen. Mit Grund kann aber dabei auf die Einhaltung der vorgedachten, bei allen Versammlungen notwendigen Geschäftsformen bestanden werden; die Pflicht hierauf mit allem Nachdruck zu bestehen, verdroppelt sich, wenn Wahrnehmungen vorliegen aus welchen zu bezagen heißt daß durch die fortgesetzte Aufzählung solcher Formen die Gränzfürzen verdrückt werden, welche für die Stellung und Zuständigkeit solcher Versammlungen vorgesehrt sind. Jun Schluß möge es gestattet sein über die nicht zur Verhandlung gelangte Interpellation des Grafen zu Giech in Betreff der Nürnberger Vorgänge einige Bemerkungen anzuschließen. Wenn wir irgend unterrichtet sind, so würde es einleuchtend gewesen dem Herrn Interpellanten eine künftige Antwort auf seine Frage zu ertheilen, sofern überhaupt die Synode als der geeignete Ort hierfür hätte betrachtet werden können. Allein billig kann man die Frage aufwerfen: war es angemessen und ratsam einzelne Vorgänge aus der jüngsten Vergangenheit, welche ihre Wichtigkeit und Beschaffenheit vorläufig als gehörigen Ort erhalten hätten, in solcher Form und Weise, und lediglich auf Grund einseitiger Information, zur Sprache zu bringen und dadurch dem ruhigen und sorgfältigsten Gange der Synodalverhandlungen zu fören? Es müßte doch wohl der Gedanke nahe liegen, daß durch bezüglichen Erörterungen in dem jetzigen Anblich eine kaum bezweifelnde Aufregung aufstehe, welche vorzuziehen, diese vollständigere Beschäftigung in den Occasionen wiederum die Herrschaft hinauszuschieben, und dadurch die Aufgabe und Stellung der obersten Kirchenbehörde nur erschwert werde. Auch wäre unseres Bedauerns wohl in Betracht

zu ziehen gewesen daß es ebenfalls erscheine eine kirchliche Versammlung von der ersprießlichen und unflüchtigen Beratung gewählter Vorkräge, Anträge und Wählere abzulenken, und in die Erörterung spezieller Vorgänge und Tagesereignisse hineinzuweisen, deren Beurtheilung keineswegs — und jedenfalls nicht ausschließlich — in deren Zuständigkeit sei, und sofern die Würdigung nicht auf unangenehm Standpunkt sich bewegen, und in einer unflüchtigen Kritik und Gegenanlage nach andern Seiten hinaus zu föhren. Wenn übrigens in der nun öffentlich bekannt gewordenen Interpellation auf die Anklage hingeworfen wird welche bei der Nürnberger Kirche getrieben worden sei, so sind wir weit entfernt die Anwendung solcher Mittel auf kirchlichen oder politischen Gebiet, soweit sie statthatend haben, zu billigen; allein nicht weniger bezeichnend und tadelswerth muß uns ein Vorgehen erscheinen welches offenbar bestritt vor dem aufzudringen Aufsatz jener Interpellationen nicht nur sofort in die Tagespresse zu werfen, sondern eifrigst auch durch leitende Aemter und andere Kreisläufe nach vielen Seiten hin zu verbreiten und zur Offenbarung zu bringen. Auf solche Weise ist auch unserer Ueberzeugung einer geordneten Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse nicht dienlich, sondern es wird dadurch der feste Bestand der theokratischen von manchen Seiten unter den Protestanten selbst angegriffenen protestantischen Landeskirche nur bedauerlich, und die Stellung der Kirchenbehörden erschwert.

Landtagsbesatz, 23. Nov. An vielen Stellen des Rheins gehen die Rheins- und Saarböden von Ufer bis in die Mitte des Stroms; an anderen Landen sie als neue Inseln offen, die sich jeden Tag mehr vergrößern. Der Hofen von Mannheim hat nur noch 2 1/2 Schuh Wasser, und auch im hiesigen Winterhafen viel abgegangen. Er wird jedoch wenig weniger beunruhigt werden, wenn nicht vor dem Eintritt der Kälte noch ein ergiebiger Regen fällt, weil außerdem die größeren Schiffe vom Unterrhein nicht mehr herausfahren können. (H. Blg.)

Wittenberg, Stuttgart, 25. Nov. Nach weitem Verzicht muß die Mainzer Episcopat besonders in der Richtung gegen die Uach Würstlinger Ab deutlich verfaßt worden sein. Vorstehen ist in den Wälungen um Uach herum beschäftigt waren, hätten zuerst ein füzeres domerüberständiges Geheiß, und wenige Secanten darauf einen anhalteneren fürchtbaren Stoff weisen Donner, so stark daß man die Episcopat in der Nähe von Stuttgart oder Unwohngort vermuthete. — Das Oberste Gelingen bei für 333,000 fl. Wein producirt. — In Ulm sind in Folge der langanhaltenden Trockenheit die Pumpbrunnen verlegt. (H. Bl.)

Dr. Baden, Karlsruhe, 24. Nov. Nach dem Bericht in der „Karler. Ztg.“ hätte die zweite Kammer in der Sitzung am 23. d. Ms. auf den Antrag des Abg. Müllner einstimmig den Beschluß: die großherzogliche Regierung möge durch ihren Vizekanzlergeheimden das Gesuch der Stadt Mainz beim Bundes und Aufschlichsung wegen des kürzlich Unglücks unterstellen. Dr. v. Stengel Präsident der Ministerien des Innern und der Justiz erklärte, daß er diesen Wunsch zur Kenntlich des Staatsministeriums brüden werde.

Karlsruhe, 24. Nov. An die Stelle des verstorbenen Staatsraths Drummer als außerordentlicher Gesandter in Rom ist Dr. v. Berchem, bisheriger Gesandter in München, ernannt. Ihm wurde Hr. Oberstgeheimrath Köhler beigegeben. — Nach Erneuerung von Commissionen brachte der Geh. Rath Kogener folgende Vorkräge der Regierung an den Landtag: 1) eine Revision des Rheinvertrages; 2) eine neue Einschätzung alles landwirthschaftlichen Grundbesitzes; 3) eine Revision des Vereinsstatutars, die bereits als provisorisches Gesetz ertheilt, zur nachträglichen Genehmigung; 4) verschiedene Handels- und Schiffsfahrverträge, als mit Mexico, dem Königreich beider Sicilien, des Solvereins mit dem Hansestadt Bremen, mit der Republik Uruguay; 5) die gewöhnlichen Vorkräge über den Staatsbankhalt, nämlich die Rechnungsabrechnungen über 1855/56 und die vergleichende Darstellung über 1854/55, soeban das achtente Budget für 1858/59, wobei Geh. Rath Kogener in längerem Vortrag bei seit 1849 zum erstenmal wieder günstiger gehaltenen Verhältnisse geacht, sowie der das Budget aufzunehmenden Aufhebung der Gehalte der Staatsbeamten. Obgleich der Etatsaufwand ein größerer ist als für 1856/57, so wird dennoch ein Ueberschuß bleiben, der sich nach durch die mit 1. Sept. 1858 eintratene Erhöhung der Rübenzuckersteuer steigert. Endlich wurden die laufenden direkten und indirecten Steuern bis mit März 1858 exel. zur Zustimmung vorgelegt. (Zdm. Merk.)

Dr. Pessen, Mainz, 20. Nov. Ueber die Verhaftung der Kaiserin Sophie von 18. Nov. verbreitet sich nach und nach mehr Licht. Die Notizen der Militärbehörde angeordnete Untersuchung hat sich jetzt entlarvt daß — außer der zu 1 Uhr vor dem St. Martinsthorum abgeleiteten Schütztruppe — auch noch zwei preussische Militärattachés geistlich 2 und 3 Uhr einen Anblick aus der Thurgasse des Thurns heranziehen sahen, und von diesem Individuum mit einem österreichischen Landmann besetzt. Soban hat sich auch ein großer eisener Schlüssel in dem Hause des Leutnant Pfeiffer von St. Stephan in dem Schutte gefunden, welcher vermuthlich, weil von Eisen — die inneren Schlüssel des Pulvermagazins sind nämlich aus Kupfer — zur

aufsersten Thüre des Thurmes gehörte. Alles dieses sind gewöhnliche Intrigen für die Annahme daß die Explosion das Werk eines verführerischen Anstellers, und zwar des vermittelten und beständig verstellten Feuerwerkes Wümmers war. Ueber die unglückseligen Motive seines Verbrochens läßt sich das jetzt mit Sicherheit nicht angeben. Der Mann war erst seit sechs Wochen in Valier in Garnison, und die Militärbehörde gibt ihm ein vollkommen gutes Zeugnis, gegen die Art daß schon die Vermuthung aufgestanden ist es sey Wümmers; andern unter irgend einem Vorwand veranlaßt worden die Geschüßel von demjenigen der selbst im Beweise hatte, sich gehen zu lassen; und in den Thurm zu gehen, und er habe sich darauf, als er eine schon wohlhinlängliche nicht mehr zu verändernde Prämisation vorgenommen, so schnell als möglich aus dem Saale entfernt. (Nach der Frankl. Postz. ist die Reihe desselben im Rhein gelöst worden. Er soll früher wegen peremptorischer Zurücksetzung beim Anwesen, ohne die Ordnung auszusprechen haben, er werde sich rüden daß man, noch nach hundert Jahren von ihm sprechen werde.* Man vermuthet daß der Benannte sich eines Schweißes nach dem Kustoden bedient, und sich zeitig gestrichelt, als er aber die aufsehlige Wirkung seines Verbrochens sah, aus Schreden oder an seiner Rettung verzweifelt sich in den Rhein gestürzt habe. — Uebrigens können die Todten sich nicht mehr wehrthigen.) — In Betreff der Geschüßelversteigerung, so haben die Bundesversammlung ebenso wie unsere Staatsgesetzsammlungskommission vordrängig ihre Berücksichtigung zum Beobachtet in Abrede gestellt. Inzwischen ist — unbekümmert des Rechtmäßiges — von Seite des Bundesrats das hiesige Regierungsgesetz beantragt worden vordringend die Schützen konstituirt zu lassen, und hat zu dem Ende das letztere eine Commission niedergesetzt. Derselben wird sich auf Anordnung des Reichsraths eine Civilcommission anschließen, um ebenfalls mindestens des Rechtmäßiges — das gegenüber der Staatsgesetzsammlungskommission nötige Parere anzunehmen. Die Staatsgesetzsammlungskommission hatte es anfanglich sogar abgesehen die gesetzlich vorgeschriebene Expertise vornehmen zu lassen, es sey denn daß die einzelnen Vorklagenden die Kosten hierzu vorlegen würden, worauf der Reichsrath die Garantie hiesigt Namens der Stadt übernahm. (M. V. 3.)

Haarfabrik. *Gamburg, 21 Nov. Handels- und Creditrisiken haben in ihren Folgen wie in dem Gange den sie nehmen, Hechlichkeit mit den Vermuthungen gewaltiger Orlane. Sie toben nicht ein einmal an einem Orte, in einem Lande aus, sondern wälzen sich in ihrem verflüchtenden Laufe von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil. Während die allernachsten Nachrichten aus Venezuela über den Stand der dortigen Geld- und Creditrisiken bereits beruhigender lauten, bricht in dem geschriftlichsten Inselreiche ein Haas nach dem andern zusammen, und reißt wieder entferntere in gleiches Verderben. Auch unser Was kommt von dieser ungewissen Galamität nicht unberührt bleiben. In der zweiten Hälfte der vergangenen Woche war es bereits an der Börse bekannt daß demnächst sehr bedeutende Häuser ihre Zahlungen einstellen würden, wenn ihnen nicht sogleich geholfen werde. Bei einem einzigen dieser Häuser, das übrigens mit Schweden liirt ist, soll es sich um die Summe von sechs bis sieben Millionen Mark Banco gehandelt haben. Der Fall dieses Hauses würde auch Schweden von einem Ende zum andern tief erschüttert, und vielleicht dem dortigen Credit (welche Wunden geschlagen haben. Der Telegraph spielte fort und fort zwischen hier, Göttingen und Stockholm, und wie man hört soll durch Vermittelung der Banken hier beiden Städte in der Art ein Arrangement angebahnt werden daß eine solche Zahlungseinstellung wahrscheinlich verhindert wird. Unsere Börse hat sehr richtig und hoffentlich noch zu rechter Zeit erkannt daß nicht eigentlich Mangel an Geld diese durch die ganze Welt zitternde Erschütterung hervorgerufen, sondern die von Tag zu Tag sich steigende Vertrauenslosigkeit, die sich der Mehrzahl bemächtigt. Ohne Credit, wie wäre es möglich daß der Weltmarkt, wie er sich seit unentendlichen Zeiten angeordnet hat, fortbestehen könnte! Es ist aber, wenn nicht das Mithören, so auch die weit die ungewohnte Verminderung des Credits, wie alles in Stocken versetzt und die eben Metalle in hindereinander Masse dem Verkehr entzieht. Hier Wath zu schaffen, und zwar schnell, war Pflicht bevor welche die Macht dazu besitzen. Gewermeines Bankette, Gegenseitigkeit im Unterhalten kann dem Eintritt überwiegen Lichts vorbeugen. Es hat sich nun gehen während der Börse ein, Garantie - Disconto zu Berlin gebildet, zweier Arten ist das Discoutiren von Wechseln, welche das Giro des Vereins tragen, zu ermöglichen. Die zu diesem Behuf geschätzte Summe, auf welche vorläufig nur 10 Prozent einzublagt werden, bezieht sich gestern Abend nahezu auf ein Millionen Mark Banco. Durch dieses Manöver gelangt es hoffentlich großen Forderungen hier vorzuhelfen, das wachende Vertrauen zu kräftigen und somit den Credit wieder vorzuhelfen. Als Besondere des Vereins, der sich gestern Abend definitiv konstituirte, fungiren die Herren Adolf de Capreau sowie und A. F. G. Westart; das Comité besteht außerdem aus elf der namhaftesten Kaufleute. — Unter mancherlei Unglücksfällen, namentlich Selbstentzündungen etc. in letzter Zeit vorfallenden, magt der Tod einer jungen, schönen Engländerin ganz besonderes Aufsehen. Derselbe stürzte sich am vorigen Sonntag Nachmittags auf dem brit

ten Stange ihres Odtels auf das Treittoe des Jungfernstieges herab, und war auf der Stelle todt. Man hat ermittelt daß sie auf einem adeligen Gute in Westfalen als Gouvernante conquiret, und unvorsichtiger einer unglückseligen Personengruppe wegen den unglückseligen Fußstapf hatte sich das Leben zu nehmen. Kurz vor der That spielte sie auf ihrem Zimmer, und schrieb ein paar Briefe, die man verlegt vorkam. — Dem ersten winterlichen Besuche der uns bis — 60 N. Kälte brachte und schon einigen Theile in der Höhe erzeugte, ist seit gestern mittlerer Wetter sehr Regen gefolgt. Es wäre zu wünschen daß viel Regen fiel, so schon seit Wochen namentlich auf den großen Gittern Collesien der empfindlichsten Wasserwerke eingetretet ist. Diese Gitterwerke sind jedoch, Wasser zur Töpfung ihres Diebs zwei bis drei Stunden weit zu gehen, was bei anrückendem kaltem und trockenem Froste auf die Dauer kaum fortzuführen sein würde.

Thüringen. Jena, 21 Nov. Professor Osenbrüggen aus Jülich hat einen Ruf an die hiesige Universität erhalten. (M. Fr. 316.)

Preußen. *Berlin, 22 Nov. Ganz Berlin ist „vergriffen.“ Es sollen 80,000 Menschen in Berlin von der Grippe heimgesucht sein, die häufig von nervösen Fiebererscheinungen begleitet ist. Auch der Typhus tritt epidemisch auf, und einzelne Cholerafälle sind vorgekommen. Unter den von dem unheimlichen Wetter Heimgesuchten befinden sich auch die Frau Prinzessin von Preußen und A. v. Humboldt. So war es nicht die glückseligere etwas beschwichtigte „Panic“ allein die in den letzten Tagen kein richtiges Leben unter und aufkommen ließ, sondern der Geist und Gemüth überhand nehmende Schrecken, dem wie eine stille Woge zu verhalten haben. Einigen Juchstoch brachte das streitliche Unglück in Mainz, das man unbilliger Weise für uns Preußen dadurch noch bitterer machte, daß übertriebene die Fabel erkannte: preussische Soldaten trügen die Schuld. Daß ein derartiger Unfall in gegenwärtiger Zeit eintreten konnte, ist ein Uebelstand, den die hiesigen Militärcommissionen zu befechtigen haben wird. Inzwischen hat die Wissenschaft darauf zu tunen wie die Anlagerung großer Pulvervorräthe unschädlich gemacht, weitgens in die engsten Schranken einer möglichen Gefahr eingeschlossen werden kann. Was in Betreff der Streichhölzer gelungen ist, und dem Pariser Erfinder eine Jahresrente von 80,000 Fr. einbringt, wird in Betreff des Schießpulvers nicht folgebettere unmöglich sein. — Politisch sind die vollständigsten Kammerwahlen in Piemont und die zu erwartenden in Belgien in den Vordergrund getreten. Die „Zeit“, auf die in folgenden Fragen geachtet werden muß, hat über den zuerst sehr warm von ihm beschriebenen belgischen Ministerausfall etwas andere Seiten aufgezogen, und in der That mußte es wunderbar ausgehen, wenn man den Sturz des herkömmlichen Ministeriums so ohne weiteres als halt unaccompl. hinhücheln, und über die Ursachen die denselben herbeigeführt zur Tagestovnung übergehen wollte. Das constitutionelle Prinzip hat dabei weder an Ehre noch an Achtung gewonnen, und der constitutionelle Ministerstaat behalt ein genathliches Voth. Eine Opposition die ihren Sieg großentheils der südlichen Grundpfeiler zu verhalten hat, ist in der That nicht zu beneiden, so wenig als der Liberalismus der seinen einzigen Rückhalt an den Freimaurerlogen hätte. Die Belgier werden jedenfalls sehr wohl damit thun sich in beiden Lagern daran zu erinnern daß sie ihre im ganzen recht Entwidlung großentheils einem glücklichen Zusammenstreffen von Umständen, und keineswegs allein ihrer Verfassung, und dem Compromiß auf dem sie ruht, zu danken haben. Anderer Seiten es schon vor dem Jahr 1848 angeschrieben daß eben dieser Compromiß durch die schroffen Antipathien der sich gegenüberstehenden Parteien jeden Ansehen in Frage gestellt werden kann, und so seinen einzigen Garant die Besonnenheit eines unter politischen Debatten ergrauten Monarchen hatte. Wie die Menschen einmal sind, verummt die Verfassungen nicht immer vor der Stimme der Vernunft und der Freiheit, und den belgischen Liberalen kommt im gegenwärtigen Augenblick, weit mehr als ihre Lehre und ihre Verzagtheit, der Umstand zu flatten daß der parisiß preßre in seinen kühnen Vertretern weit maßloser aufstiehl als in seinen Theilern. Wenn ein Olieb der belgischen Kirche gegen Kirche damit einen Dienst zu leisten glaubt daß er zur Bekämpfung des Protestantismus vordringt, für jeden Hebertritt zum Protestantismus sey in Belgien ein bestimmter Preis angezset, so irrte er sich gewaltig. Welcheis Verdächtigen haben sich unvorsichtiger den der sie ausfinden, weit mehr als dem andern dem damit geschadet werden soll, wie die Wahrheit an Ende doch an den Tag kommt, und der Dix-huitième Rapport de la Société Evangelique Helge hat den Vergleich mit der gegenwärtigen Schrift des hochwürdigsten Herrn nicht zu scheuen. Aber auch die „Independance Belge“, die mit einer Eagermie über jeden Vertrag, beziehungsweise noch deshalb, der es sich bestimmen ließ im belgischen Staat nicht allein preiswürdig zu finden, würde sehr wohl daran thun, im Sinn und Interesse derselben Freiheit der sie dienen beauptet, für ihre und ihrer Partei Sünden Buße zu thun, und die Sache der deutschen Herzogthümer nicht schlecht an die dänische Willkürherrschaft auszuliefern. Wer es mit dem Recht so leicht nimmt, dem laßt es unmöglich rechter Ernst mit der Freiheit sein, und ein Watt das den diensthülflichen Kopenhagener Fiebern so be-

vermögend seine Spalten öffnet, speculirt auf etwas anderes als auf constitutionelle Nothfreude. Die „Independance“ und der „Nord“ sind ein par nobis fratrum, und was die Independance so eben wieder als künftige Ueberführung des Bundesrats ankündigt, ist entweder kühnlich oder dummsüchtig. Dagegen hat die „R. Preuss. Ztg.“ entschieden den besten St. Peterburger Correspondenten, und thut wohl daran den Mißthätigkeiten desselben ungewöhnlich viel Raum zu gönnen. Es leuchtet nicht augenblicklich das milde Regimen des Kaisers Alexander, das die von dem bekannten Verräther in London herausgegebenen und ruffisch gefärbten „Blätter“ ihrem Weg in so vielen Gerichten über die russische Grenze findet. Nur würde sich son unter dem eignen Holzschiffen des Kaisers Nikolaus die Gefahr solcher Einbrüngen nicht zu wehren, allein die Abergläubigen müßten damals verschwiegen und verschwiegenere sein, wenn sie sich nicht erschlichen Unannehmlichkeiten aussetzen wollten.“ Nicht minder angepaßt sind die ruffischen Sympathien für das ruffische Frankreich, und sie geben reichlichen Stoff zum Nachdenken. Deutschland hat sich darüber um so weniger zu besorgen, als es in der ruffisch-französischen Allianz seinen eigenen Schwermuth, das natürliche Bedürfnis findet weder zu dem Osten noch zu dem Westen in eine all zu nahe Verbindung zu treten. Dürfen wir dem Himmel, wenn Deutschland in gewissem Betracht auch außen höher erscheint, wenn es nur nach innen genügt ist. Da, und nirgend anders liegt seine Stärke. Der alte Bundesrat und die Unter ihm stunden, haben es jenseit darin versehen daß sie ihre Stützen angestrichelt suchen, und die naturgemäße Unterscheidung in einer upruchswahnen Principienpolitik machten. Jede jeder wie er's treibe, und wer sich daß er nicht falle. Das Schicksal zeigt sich in diesem Augenblick der deutschen Sache ungewein gezogen: warum sollten Deutsche den rechten Zeitpunkt verpassen! Wir haben keinen Staat, kein Volk zu beneiden, wenn wir uns selbst und unserer geschichtlichen Mission vergewissern.

Berlin, 23 Nov. Unter dem 11 d. M. ist in Berlin ein Uebereinkommen zwischen Preußen im Namen des Zollvereins und England wegen der Handelsverhältnisse mit den sieben jenseitigen Inseln abgeschlossen worden. Die Schiffe des Zollvereins erhalten unter Vorbehalt der Ratifikation der jenseitigen Regierung sowohl vollständig die Schiffahrtsubsidien als bei den Abgaben zu entrichtenden Zölle die Rechte der privilegiirten Flaggen, die jenseitigen Schiffe erhalten die Rechte der brittischen Fahrgänge in preussischen Häfen.

Berlin, 24 Nov. Wie wir vernehmen, hat der Handelsminister die königl. Regierung darauf hingewiesen daß die gegenwärtige Lage des Oelmarches ob im eigenen Interesse einer großen Zahl von Zehlpneimern an neuen, erst in der Bildung begriffenen Mehlgesellschaften nöthig mache den Antrag auf laienverehrliche Befähigung der Statuten einzuweisen zurückzuführen, sich die Befähilichkeit dem Beginn solcher Unternehmungen wieder günstiger gestalten. Ws dahin müßte der Antrag auf allerhöchste Genehmigung der bereits vorliegenden Gesellschafterangelegenheit angesetzt bleiben, wovon die Beteiligten in Kenntniß zu setzen seien. (Beil.)

Berlin, 24 November. Oestern endlich hat die Ueberlieferung des Königs von Sanktpetri nach Charlottenburg stattgefunden. Die Ursache dieser Verzögerung lag weniger in dem Befinden Sr. Maj., das den Umständen nach gut zu nennen ist, als, wie es scheint, in seinen Wünsche den Ortswechsel so spät wie möglich, nämlich jetzt, vorzunehmen. Der König, dem während der Genesung die größte Schonung anempfohlen ist, verkehrt vielfach mit solchen Personen, deren Nähe ihm nicht ungesund in Contact mit dem Staatsgeschäften bringt; er läßt sich Parades und Reizeigungen vorlegen, deren Ausführung ihm am Herzen liegt, und überläßt dießhalb der Geschäftigkeit von Prinzen von Preußen der mit einer Delicatsie die nicht erst des öffentlichen Lobes bedarf, sich durchaus als den interimslichen Vertreter seines Vaters gerirt, und in dieser scharf abgegrenzten Stellung so viel that in seinem Sinne sines als möglich ist. Der Prinz litt während der letzten Tage mit aller Welt an der Grippe, ist aber jetzt wieder wohlthun; begleitend die Prinzessin, seine Gemahlin, die umsohn von Heilung abgerückt und sofort zum Frühling gerit war. Die hohe Frau hat Vangerstedts Hilfe in Anspruch nehmen müssen, ist aber wieder hergestellt. Der Prinz empfindet niemand außer in Gegenwart der betreffenden Minister und der mit dem Vortrag beauftragten hohen Beamten. Die zur Krönung des Prinzen Friedrich Wilhelm, seines Sohnes, nach London, speitete er sich mit bringen allein. — Die Hamburger Bänkerreihe haben gestern das Productgeschäft von Moses in Stettin zu Fall gebracht; die Posten dieses hochgeachteten Hauses betragen 1,200,000 Thlr., und zahlreiche Berliner Firmen sind von schweren Verlusten betroffen. Auch wir werden ohne Zweifel am Orte bald von Fallbeispielen hören, obwohl die großen Obedinante genw alle ansonsten werden, um wandernde Firmen, die sich momentan in der Welt machen können, zu stützen. Geschäfte das nicht, so folgen dem einen und einem Fall viele andere. Unsere Bank hält mit eigener Festigkeit an ihren Restriktionen fest, und läßt sich der Speculation mit unsern edlen Mitteln den Mangel verschaffen, bewirkt sie damit daß das bare Geld von unserm P. q. nicht nach außerhalb abfließt, wo der Disconto fast höher ist als

bei und. — Der Staatsanzeiger bringt heute eine Reihe von Genehmigungen und Erlässen von 20 v. M., gezeichnet vom Prinzen von Preußen „im Allerhöchsten Auftrage Sr. Maj. des Königs.“

Das Stein-Deputationscomité in **Vortmund** hat sich jetzt definitiv constituirt. Bereits sind namhafte Beiträge gesammelt. (Nordf. B.)
Breslau, 21 Nov. Der in Krieg verstorbene L. Oberamant Schachwieder hat den schlesischen Hauptverein der Unflau-Woll-Erhaltung zum Erben fast seines ganzen Vermögens testamentarisch eingesetzt. Daselbst beträgt 30,000 Thlr. (Nat.-Ztg.)

Gr. Mecklenburg, 22 Nov. Auch auf dem diesjährigen am 17 d. M. eröffneten mecklenburgischen Landtag wurde vom Oust-besitzer Mecklenb der Antrag auf Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein gestellt. Derselbe fand jedoch nicht einmal zur eigentlichen Verhandlung, da der Antragsteller vorher bei der Delegation der Stände über die Reform der hiesigen Steuer- und Zollverhältnisse beantragt hatte, und letzterer Antrag mit 102 gegen 26 Stimmen abgelehnt wurde. In Folge dieses Resultats zog Hr. Mannde seinen Hauptantrag zurück. Man mag über den Zollverein denken wie man will, so scheint es doch einmal ausgemacht zu sein daß ohne den Vorzug Hamburgs auf den Anschluß Mecklenburgs nicht zu rechnen ist; mit jenem würde aber aus dieses gemungen sein, da sich ihr sonst einer seiner Hauptabstorte verschließen würde. Die Nothwendigkeit einer Reform der hiesigen Steuer- und Zollverhältnisse ist übrigens einem jeden klar; nur über den Modus der ferneren Erhebung ist man nicht einig. Während von Seite der Regierung und der Landchaft (Stände) indirecte Steuern gewöhnlich werden, will die Ritterchaft directe Steuern, und es scheiterten die 1852/53 von den beiden Ständen und der Regierung gepflegten communalfiskal-republikanischen Verhandlungen in Wustof an diesem Punkt. Die Ritterchaft halte damals ihre Deputirten dahin instruirte daß sie sich weder auf einen Grenzfall noch auf den Anschluß an den Zollverein eulassen sellten. Die Städte wärrn, nur von der ihnen sehr lästigen Maß und Schatzsteuer, der Handelssteuer, und Posten und Wienera speciel von den Baarenzölle (für ausgeführtes Getreide &c.) frei zu werden, wahrschijnlijk zu jeder billigen Ausgleichung die Hand bieten; die Regierung aber steht principiel der Ritterchaft in dieser Frage gegenüber, und wird es nicht selbste die Erhebung der Abgaben nicht von dieser im Verein mit den Städten thun gerügt ist daß sie den Bedürfnissen des Landes immer mit völlig Bedingung tragen. Sie fordern deshalb — und rief scheint uns ein sehr natürliches und begründetes Verlangen — daß die Städte sich erst unter einander vergleichen, erst ein Abgabensystem aufzulegen, bevor sie über dasselbe mit ihnen in neue Verhandlungen tritt. In diesem Sinn ist der Antrag zu verstehen welcher von den Aemtern (Gastrow und Rostock zur Wiederannahme der Steuer Reformverhandlungen gestellt ist. Die jetzigen Steuern sind theils direct, theils indirect, die aber in einem bedeutenden Grad schwer auf dem Handel der Städte lasten; besonders treffen sie Wustof und Wismar, welche nicht bloß die zur See, sondern auch landwärts an die Kaufleute der kleineren Städte ausgeführten Baaren versetzen müssen. Eine weiter auf das Befinden der Steuern selbst einzugehen, genügt es anzuzeigen daß dieselben theils die sogenannten außererzindlichen von Jahr 1755, theils die sogenannten außererzindlichen von 1809 und 1827 hängen, und demnach durchaus antiquirt sind. Was wir hieraus erkennen daß sie dem fortgeschrittenen Bedürfnis der Gegenwart auf keine Weise zu genügen vermögen. — Nach der neuen Volkszählung von Kirdehn-jahr 1856 besitzt Mecklenburg eine Einwohnerzahl von 643,064 Köpfen J. 1851 von 542,638. Der Ueberstich der Geborenen in demselben Zeitraum von 1851/56 betrug 33,403 Köpfe, so daß sich eine Summe von 33,977 Köpfen ergibt, welche das Land, wahrschijnlijk in Folge der großen Auswanderung, eingestrichelt hat. Im Jahr 1856 hat die Auswanderung in runder Summe etwa 5000 Personen betragen, und wird sich im laufenden Jahr noch bedeutend höher belaufen; denn von dieser massenhaften Auswanderung, wie sie in Laufe der ersten Sommermonate stattfand, kann nur der sich einen rechten Begriff machen welcher sie selbst gesehen hat. Jezt ströht lauten die Gerüchte aus Amerika wenig einwärts, und es wird ohne Zweifel eine Steigung eintreten; aber dennoch gehen sich die Folgen ihnen in einem bedenklichen Mangel an Arbeitern kund, welcher leider im größten Maß die außerdem hat bescheidnen Genscherbetrieben zu der Tage trifft. — Die Witterung ist hier noch immer verhältnismäßig warm, die Erde sind bei geringen Nachfröhen nur nicht fremdlich; Schnee haben wir bisher noch nicht gehabt.

Schwet.

Bern, 23 Nov. Ein Vertragsproject über den Schutz des literarischen Eigenthums, von der französischen Gesandtschaft mitgetheilt, wird den Kantonen zur Kenntniß gebracht. (N. Z. B.)

— **Zürich, 23 Nov.** Ich laien Ihnen endlich das definitive Resultat der gestern stattgefundenen letzten Nationalversammlung in unsern Kantonen berichten. Das höhere Mitglied des Nationalrats, Hr. Altregierungsrath Blum-Stettler von Horgen, ist mit 1007 gegenüber 768 Stimmen, die sich auf zwei neue Candidaten fast gleich vertheilten, wieder gewählt worden.

Wird nun Dr. Bundesrat Herrmann von der neuen Bundesversammlung wieder zum Bundesrat (oder zum Bundespräsidenten) gewählt, so hat dieser eine Ersatzwahl zu treffen, welche am wenigsten auf Drn. Ministerium des Innern fallen dürfte; wozu noch, wenn auch seine alten Vertreter wieder in die eigensinnigen Ränge gezogen hätte. — Im Theater fällt Dr. Albrecht, der berühmte Regier-Schlichter, in den Rollen Othello, Macbeth, Othello alle Plätze; was beweist, daß das theaterlustige Publikum sich sehr leicht durch tüchtige Schlichter, mit Recht oder ohne, durch die Tagelohnarbeiten anlocken läßt. — Der Regierungsrath hat die Statuten der von der höchsten Gerichtsbarkeit gegründeten Kaiserlichen Weitenanstalt genehmigt. — Das Unglück in Mainz erregt hier große Theilnahme, und es sind bereits Colleen zur Milderung der Noth ausgeschrieben worden. — Auch in anderen Gegenden herrscht Wassermangel, da seit langem kein Regen gefallen ist. Die Temperatur ist mehr auf Null oder unter Null. Auf den Höhen friert es, was die Trockenheit vergrößert. — Seiten war der Wasserstand des Rheins so niedrig in dieser Jahreszeit, wie es jetzt der Fall ist.

Großbritannien.

London, 28 Nov.
Der Geburtstag der Prinzess Royal wurde vorgehern im Familienkreise gefeiert, und anßer den Mitgliedern der königlichen Familie und deren nächster Umgebung waren nur die Gesandten Preußens und Bologens zur Tafel geladen. Am Vormittag war die Garnison von Windsor zur Parade ausgerückt, die welcher Gelegenheit die Königin A Victoria's Festeinfahrt vertheilte. (Der Kantenant Toddsale und Eumens, dem Kaiserlichen Krieg, und dem Serapienten Malone). — Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen — sagt das „Court-Journal“ — wird diesem nicht lange in England weilen, sondern nach Berlin zurückkehren, seinen Besuch aber vor Weihnachten wiederholen, die wann die jetzige Ungewissheit über den künftigen Aufenthalt des Königs geschwunden sein dürfte. Bis jetzt weiß man selbst in Potsdam noch nicht ob Se. Majestät den Winter in Berlin zubringen wird.

Die Post versichert daß die englische Regierung nicht daran denke und denken werde sich (in der von der Times benutzten Weise) durch einen Telegraphenvertrug an Oesterreich zu binden.

Frankreich.

Paris, 21 Nov.
Vor der letzten Phase in welche das Verhältniß zwischen Dänemark und den Herzogthümern Holstein und Lauenburg getreten (beginnt der officielle Konstitutionnel seinen heutigen Premier-Minist. dürfte man hoffen es durch eine Concession, von welcher eine der Parteien ein Beispiel gegeben, geschlichtet zu sehen. Man kann sich nicht verbergen daß die absolute Verwerfung der den holländischen Provinzialparlamenten unterbreiteten Verfassung ohne vorhergehende Prüfung und die Berücksichtigung über diese Angelegenheit an den deutschen Bund in einer gewissen Beziehung den Stand der Angelegenheit nur erschwert hat. Diese Frage ist in der That von eben so delicater als vermittelter Natur. Man kann sagen daß sie zwei Seiten hat: eine rein germanische, federale, und eine europäische. Wie man weiß, ist die Integrität des Königreichs Dänemark abermals durch den Vertrag von 8 März 1852 garantiert, welcher zum Hauptzweck hatte die Thronfolge zu sichern. Jede Aenderung welche die Unabängigkeit oder die Integrität der dänischen Monarchie zu berühren drohte, würde daher die garantierten Mächte nöthigen sich in die Frage zu mischen. Im Interesse der Ruhe Europas's muß daher die ganze Angelegenheit ihren rein germanischen Charakter vor dem Bundestag bewahren; die Demarcationslinie dürfte in Wahrheit schwer zu erlangen sein, und diese Grenze leicht überschritten werden, wenn die Handhabung der Frage den Lebensnerven überlassen würde, welche sich ihrer Richtung so sehr bemächtigt haben. Der Bundestag muß es sich zur Aufgabe machen hier seine hohe Klugheit zur Geltung zu bringen, und alle Elemente einer friedlichen und gerechten Lösung wachen zu lassen. Die zwischen Dänemark und den Herzogthümern Holstein und Lauenburg bestehenden Beziehungen sind von anderer Art als diejenigen welche gewisse Staaten des deutschen Bundes mit nicht in diesem gehörigen Ansehen verhalten, wie z. B. das Großherzogthum Luxemburg und das Königreich der Niederlande. Diese beiden Staaten sind einander ganz fremd. Es haben weder gemeinschaftliche Verfassung noch gemeinschaftliche Sprache. Holstein ist dagegen in der That ein Theil des Königreichs Dänemark. Es hat zwei verschiedene Stellungen, eine collective und eine besondere. Einerseits ist es der deutschen Bundesverfassung und andererseits der dänischen Landesverfassung unterworfen. Eine solche Lage ist delicat und schwierig, und sehr geeignet Bemüdhungen herbeizuführen. Die vor drei Jahren durch König Friedrich VII für beide gemeinsam adoptirte Charta bringt Holstein einmüthig den Verfassungen gegen den deutschen Bund vereinbare und billige Stellung. Die in dieser Beziehung im Herzen der Bevölkerung der Herzogthümer erhebenen Reclamationen verdienen geprüft zu werden. Die dänische Regierung selbst sich bereit dem nachzugeben was ihr gerecht und zulässig bei diesen verschiedenen Forderungen schien. In Folge dessen wurde vor zwei Monaten ein Entwurf für

eine besondere Verfassung den Provinzialständen für dieses Herzogthum vorgelegt. Dieser Entwurf löbte Dessen eine besondere Gesetzgebung und Verwaltung, welche (von den allgemeinen Angelegenheiten, wie den Beziehungen zum Ausland, dem Krieg oberwärts) die Civil- und Criminalgesetzgebung, die Steuern, die Polizei, die Militärpflicht, die öffentlichen Arbeiten, den Cultus, den Unterricht &c. umfaßt; das war der der holländischen Regierung insbesondere überwiegen Theil. Diese Vorschläge waren, wie uns scheint, nicht eintzig zu werden, indessen zum allgemeinen Erkennen wurde das den Ständen unterbreitete Project von ihnen an bloß und ohne tiefere Prüfung verworfen, obgleich diese Specialbestimmungen Holstein nur proponirt worden waren, um seinen von den deutschen Großmächten unterworfenen Wünschen zu genügen. Wie wird diese Frage, welche jetzt dem Bundestag vorliegt, aufgeführt werden? Was dieser Perflammung vorzüglich obliegen dürfte, scheint zu sein: klar und deutlich zu bestimmen worin die Provinzialverfassung Holsteins im Widerspruch mit der deutschen Bundesverfassung steht. Der Bundestag würde ferner die Artikel der einseitigen Verfassung der dänischen Monarchie zu bezeichnen haben welche Holstein und den Bundesorganen unvereinbare Verpflichtungen auferlegen. Dänemark, welches zuerst der Idee der Vermittlung sich gezeigt gezeigt, würde es dann ruhig bleiben den vernünftigen Forderungen seiner Gegner gerecht zu werden. Wenn z. B. die Regierung von Kopenhagen (was vielleicht schwer zu hoffen ist) dahin gebracht werden könnte die Stellung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu modificiren, und ihnen eine Luxemburger ähnliche Stellung zu geben, so würde das ungewisselhaft von ihrer Seite eine ungeheure Concession sein, ganz geeignet ein davorhastiges Arrangement herbeizuführen. Aber wenn man in diesen Weg einlenkte, so versteht es sich von selbst daß alle zwischen Holstein und Schleswig noch bestehenden nichtpolitischen Verbindungen aufhören müssen. Was man mit Recht von der Weisheit der deutschen Großmächte erwartet darf, ist daß die Herzogthümer Holstein und Lauenburg allein berückichtigt werden, und keine Partein Dänemark weder offen noch stillschweigend mit der Frage in Bezug gebracht wird. Es gibt im Herzen des Bundestages selbst gewisse Geister für welche die Zukunft der dänischen Provinz Schleswig der eigentliche Kern der holländischen Frage ist. Dergleichen Ansprüche sind unvereinbar mit den Reden der kroue Dänemarks und dem Bestehen dieses Staates, und würden unvermeidlich dem Urtheil Europas verfallen sein. Es sind das Rücksichtsgedanken welche weder Preußen noch Oesterreich geben können; diese Mächte können nicht beabsichtigen eine Verlegenheit für Europa herbeizuführen noch die Belegung von unerwarteten Reden eines Sommers auf sich zu nehmen. Sie werden, indem sie die Interessen Deutschlands unterstützen, vermeiden die Frage noch schwieriger zu machen und sich über gerechte Grenzen führen zu lassen. Man darf, mit einem Wort, von ihnen erwarten daß sie in das Herz des Bundestages verschiedene Ansichten bringen, und mit der weisen Langsamkeit und der ersten Prüfung verfahren werden die eine so delicate Sache erheischt. So der Constitutionnel. Es ist unnöthig ein Wort hinzuzufügen, um das Auftreten von Journalen zu kennzeichnen die von dem eigentlichen Sachverhalt so gut wie gar nichts wissen. Gegenüber solchen maßlosen Erigerungen des dänischen Uebermuths ist die einzige Hoffnung, die den Deutschen vorerst bleibt, die auf ein entsprechendes kräftiges Auftreten des deutschen Bundes.

Der von mehreren Blättern gebrachten Nachricht: Sr. Thiers beabsichtige binnen kurzen beyns Befähigung der Schlichter nach dem Krön zu reisen, wird von der Intendanten Belge auf das bestimmteste widerprochen.

Die Frage, ob General Cavaignac den Eid welchen er zum Eintritt in den gesetzgebenden Körper vornehmlich zu leisten hätte, verweigert haben würde oder nicht, ist nach dem Wort durch einen Brief des Generals entschieden, welchen er wenige Tage vor seinem Tode an seinen Freund, den Oberst Charas, gerichtet hatte. In diesem entwidert der General Cavaignac die Gründe welche ihn veranlaßten den Eid zu verweigern. Von den andern Candidaten der Opposition werden mit Sicherheit Carnot und Gendreau von Paris, wahrscheinlich auch noch ein Candidat der Opposition von Lyon, und einer von Bordeaux diesen Beispiel folgen. Der Zweck der ganzen Wahlpolitik dieser Partei scheint somit nur gewesen zu sein die republikanischen Hände in den größten Städten des Landes zu zählen. Die H. D. Darimon und Emile Olyvier werden dagegen den Schwur leisten und in den Körper eintreten; sie sollen sich von der eigentlich republikanischen Partei etwas entfernt haben.

Die im J. 1857 in Paris und Umgebung auf Staats- und Stadtmünzen vollendeten Baustücken sind: der Louvre, die große Casaca und der Hippodrom in Doulognachischen, das Hôtel zu Vincennes, das im Baubau ist der Bollwerk nahe, das Militärhospital zu Vincennes, das fast, Palais an der Barrière du Trône; zwei Arbeitercasernen auf dem Boulevard Mazas; die Casernen in der Straße der Bank, am Chateau d'eau und am Platz St. Gervais, das Hotel für die Schlichtercommission von Pöschy und die königliche Steuercassa, das Hotel für die Wohlthätigkeits- Centralverwaltung; die

Riège St. Clotilde, die Equares mit den Thurn St. Jacques und die auf dem Platz des alten Tempels, die Waivre des vierten Kronschmiedens, das Presbyterium von St. Germain St. Mercuris, der neue Font St. Michel, die Boulevards Geschaftshaus und St. Germain, sechs Martirienhäuser etc.

Paris, 25 Nov. Der Name Dupuis nicht aufs von nehmen auf, und zwar gibt es katholischer Doctoren von reinem Blut. Dupuis nennt in seinem alten Tagen dahin zurück, wo er sich unter Louis Philippe befand. Die kaiserliche Regierung hat sich in Echnen wieder eingeleigt, nachdem er „acte de soumission“ und mit ihm den Eid der Treue geleistet. Dupuis' Briefen wird noch viele andere, wenn auch weniger hoch schwebende Declamationen veranlassen dem „Geist der Zeit“ und mit ihm der regierenden Souverän zu trotzen. Das honorarische Lager verpackt die neuen Aufnahmungen nicht. An Messier Char d'Orange hat die Magistratur einen sehr thätigen Gemein erzielt, und die Regierung kann sich ebenfalls Glück dazu wünschen. Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers dürfte sich auf etwa 8 bis 10 Tage erstrecken. — Die heilige Messe verleierte unter sehr günstiger Tenen. Die Nachrichten aus England berichten eine Zunahme des Handelsstands, und man wollte außerdem wissen, ob es Sir. Fould gelungen ist mit der britischen Bank in Bezug auf gemeinschaftliche Ermäßigungen der Discontabestimmungen zu verhandeln.

Stuttgart, 23 Nov. Mit dem 1 Dec. wird hier nun doch wieder ein englisches Hauptquartier an einer Fremdenlegation für Spanien errichtet. Dasselbe steht unter dem Oberst Hulden, dem vier Officiere beigegeben sind, die in den nächsten Tagen hier eintreffen werden. Mehrere dieser Officiere haben unsere Stadt erst vor noch nicht einem Jahr verlassen, doch stand das damalige Verbleibende in der orientalischen Krieg unter dem Obersten Gallett (als Hannover), der sich während seines hiesigen Aufenthalts viele Freunde gemacht hat, und auch vom Kaiser mit dem Kreuz der Ehrenlegion geziert wurde. — Unser „Niederhein. Courier“ gibt einige besorgnige Nachrichten über die Pläne eines Landmanns Messier, der, wie die bereits gemeldet, die Redaction der Presse verlässt und eine „Revue Germanique“ gründet. Letztere soll monatlich in Paris (nicht Genf) erscheinen, und durch kritische Vorträge, verschiedene Uebersetzungen und Correspondenzen von jenseits des Rheins das französische Publikum mit der Bewegung der Ideen in Deutschland nach allen Richtungen hin und dem Kaufmann halten. Die erste Nummer erscheint im Januar, und sind die H. Messier und Karl Dollfus (in Milhausen i. E.) die Organen dieses neuen Journals.

Belgien.

Brüssel, 23 Nov. Das in den gestrigen Belagen erwähnte Antwortschreiben des Ministers des Innern, datirt Brüssel, 22, entwickelt zunächst die Gründe welche das Ministerium zur Aufhebung der Kammer bewegen haben. Hr. Rogier sieht sie als eine notwendige Folge des Rücktritts des vorigen Cabinets an, der allein dadurch motivirt war daß die Majorität der Kammer nicht mehr die Majorität des Landes vertrat. Um diese Uebelreinsimmung herbeizuführen, blieb nichts übrig als der Appell an das Volk. Weiter die Zeit der Ausforderung der Wahlen noch tief selbst hat in die Wahlrit der gegenwärtigen Ministeriums gestellt gewesen, sie waren durch den Rücktritt des vorigen gegeben. Der Minister geht darauf zu dem Programm der gegenwärtigen Regierung über, die nur ein durchaus constitutionelles Ziel im Auge habe: die Integrität der Rechte des Staates und die Unabhängigkeit der Civilgewalt zu erhalten. Das Ministerium erklärt durchaus regelmäßigen und constitutionellen Ursprungs zu sein; es blange jetzt lediglich von den Wählern ab, zu entscheiden ob die Regierung den Wünschen und Verhältnissen des Landes gemäß gehandelt habe.

Italien.

o Turin, 21 Nov. Die politische Stimmung naht sich seinem Ende, die Wogen beginnen sich zu legen, und nur da und dort, wo an eifernden Orten eine Nachwahl nötig ist, bräunt sich die Brandung. Den politischen Werth oder Unwerth der Bewählten und ihre Parteilichkeit besetzte gelassen, so können wir und insofern über den Ausgang Glück wünschen, als die Ordnung und Ruhe, wenigstens nach den bis jetzt vorliegenden Verichten, nirgends gefährdet wurde. Nicht man einerseits die Klarheit und Festigkeit des italienischen Volksgenossen in Betracht, andererseits nach Gebühr aber auch die Schlichtheit, fast möchte man sagen den Ingrimm mit welchem an vielen Orten die Wähler aufeinander beschossen, und kennt man die hundertfältigen Anlässe aus Erfahrung welche den Wahlact nur zu oft schon zu einem Prügel- und Blutact machen, so dürfen wir uns zu unserer jungen politischen Bildung einigermaßen Glück wünschen. Freilich werden sich die Wähler der zwei Parteien gegenseitige Ungehörlichkeiten vor, die in dem Wahllegelbild begangen worden seyn sollen, so daß z. B. die einen in ihrer Siegesfreude die Kirchenstühlen säulten, während die andern an einem andern Ort die halbe Nacht hindurch mit Sang und Klang die Straßen durchzogen; doch dies sind harnulose Dinge, und kommen wohl auch bei andern Gelegenheiten vor. Einige Ehrenämter verdienen noch nachträglich die Wahlen von Genoa. Wenn dieselben weniger regierungsfreudlich ausfallen als zu erwarten stand, so liegt dies in dem

Umfstand daß die Regierung selber, die ganz Macht des kirchlich-conservativen Anhaltes weder abnimmt noch voranschreitet, die Wahlen der Opposition (der Linken) bekämpft, während sie im Moment der Gefahr genöthigt war sich bei dieser Opposition zu recitieren. Namen von Klang zu suchen, ja in der Campagna selbst den fest zu gelagerten Vortrübchen Professore auf die eigene Aste zu setzen. Dieser Umstand macht denn auch die Gemüther Wählern nicht so mitleidig als sie es sonst gewesen wären, wenn den dort gemütheten Schwärzen seien einige Nothe gegenüber, und wenn es früher hat das Ministerium in ein cruelis gewesen wäre gemeinsam mit letzteren zu marchiren, so schließt dasselbe sich nun beschaffen an, und sucht Hilfe bei ihnen in der Noth! Wählern sie dasselbe in richtigen Momenten nicht heden lassen! Die majoritätliche Partei nahm nur sehr geringen Antheil an den Gemüther Wählern, während die majoritätliche Presse nach den Liberalen insgesammt ihre Zuversicht in den bittersten Worten verlor. Indessen aber darf man es nicht vergessen, wenn von 2064 eingeschriebenen Wählern, nicht vom Lande, sondern Wähler eines europäischen Pandeseperioriums, sich kaum die Hälfte beim Wahlact zeigt. Noch streben einige Wahlen aus, und ihrer Ungewissheit halber löst sich der Stand der Kammerpartei nicht genau bestimmen. Indessen nimmt das kirchliche Blatt „Armonia“ einen Ton an als habe es bereits über Ministerportefeuillen zu verfügen und Aemter zu vergeben. Es ist dies eine der Schwärzen jeder ephemerischen Presse, entweder zu verzweifeln oder den Tag vor dem Abend zu loben.

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Nov. Das Vererbtgesetz ist heute in dritter und letzter Behandlung nach einer dreitägigen Debatte vom Folkething mit 71 gegen 11 Stimmen angenommen worden; die Gesetvorlage geht nun an das Landsting. (S. N.)

Kopenhagen, 22 Nov. Aus Volland, Jastern und Jütland ist eine mit 3000 Interferenzen versehene Adresse an die Vorsteher der Bancrattribune eingegangen, welche sich dahin ausdrückt daß sie die Förderung der bekannten scandinavischen Adressé bedarfs Ausführung der Fiske-Arkhangen für durchaus notwendig erachtet. (S. S.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17 Nov. Bestimmtlich hat der Generalgouverneur von Ost-Sibirien, wie selber gemeldet wurde, eine umfassende Inspectionsreise in der Landschaft jenseits des Baikal unternommen, und namentlich dabei die Anlage eines Handelsstraßen für den Verkehr mit China besichtigt. Nachdem er Anfangs September von der Weise zurückgekehrt war, berichtet nun ein Correspondent aus Irkutsk, hat sich derselbe nach St. Petersburg begeben, wobei ihn die Erledigung wichtiger Angelegenheiten beruht. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir hinzufügen daß die weitere militärische Organisation im Anzuge ist, so wie die Förderung des Handelsverkehrs mit China und America, der Hauptzweck seiner Inspectionsreise und seiner Anwesenheit in St. Petersburg er ist bereits eingetroffen ist. (S. S.)

St. Petersburg, 18 Nov. Die neuesten Nachrichten aus China bestätigen daß die Regierung von Peking den verhänglichen Verordnungen der andern Mächte keine Beachtung schenkt, und nicht nur die Verträge verstoßt, sondern sogar bereit ist in einen offenen Krieg mit Europa zu treten. Die Ereignisse von Canton haben die Feindschaft der Chinesen gegen die Europäer verstärkt, nachdem sich die erstere von der Machtlosigkeit der letzteren überzeugt haben. Man darf sich daher nicht wundern wenn die chinesischnen Grenzen in nicht zu ferne Zeit der Schmalpauz außerordentlich und für Europa wichtiger Ereignisse werden sollten. (S. S.)

Verunglückte Staaten von Nordamerika.

New-York, 11 Nov. (Per Persia mit 605,69 in Doll. Seces.) Caier Correspondenz in der St. Pauls Times zufolge, die jedoch nicht weniger als verlegt ist, waren 500 Mann von dem nach gelandeten Staatscorpsen nahe am Missouri von einem Indianenstufen überfallen und niedergemacht worden. Diese Nachricht hat, wie sich wohl denken läßt, großes Aufsehen verursacht, und während einige Journale die Aufsatz ausbreiteten diese Indianer seyen von den Mormonen angehehrt worden, glauben andrer sogar die Mormonen selbst seyen, als Indianer verkleidet, die Angreifer gewesen. — In New-York selbst war die Bevölkerung über die täglich sich mehrenden Arbeiterconcentrationen in nicht geringer Besorgnis. Schlechtes Geweseld durchzieht die Straßen, so daß die Regierung sich veranlaßt, gesehen hat das Holland, das Zweig-Straglanmerant und andere wichtige Punkte durch Militärischen besetzen zu lassen. Eine Schweizerin, Namens Nanz, hielt bei einer dieser Volkerversammlungen die Hauptrolle. Die Arbeiter selbst jedoch scheinen sich in zwei Parteien, eine Ultra und eine gemäßigtere getheilt zu haben. Einmal war die Gefahr eines Aufruhrs schon so nahe gerückt, daß der Mayor seine beschnappte Macht ausübte, und eine Feuerspritze in Position bringen ließ. Doch verließen sich die Leute noch zu rechten Zeit. Die Gemäßigten sandten eine Deputation an den Gemeinderath, dieser verwarf einen Vorschlag des Mayors Vorträge anzuhören, um sie für den Kostenpreis den drohenden Arbeiter zu verkaufen, einigte sich jedoch schließlich dahin 250,000 Dollars

U e b e r s i c h t.

Albert Vigius. — Die Herzogin von Armeur. — Deutschland. (Dresden: Der niedrige Wasserstand. Ein Scherenschnitt von Wenzel. Holz: Wasserangebot und Verbot.) — Niederlande (Amsterdam: Anschlag der niederländischen Wollwäheren auf die Wäherer.)

Wesche Wotter. Frankfurt (Graf v. Wille-Brabe). — München. (Sammlungen für die Bergnischen in Mainz. Proceß.) — Darmstadt. (Die zweite Kammer). — Hamburg. (Zur Gedichte.) — Braunschweig. (Der Landtag). — Wien. (Das Geschenk des Kaisers und Sammlungen für die Wäherer Bergnischen). — Madrid. (Ankunft der geistlichen Kammer. Die Einbürgerung der Königin erwartet). — Paris. (Anhalt der Tagespresse). — Brüssel. (Schwangerschaft der Herzogin von Brabant). — Rom. (Der Herzog v. Siquano). — Gothenburg. (Eine Association von Kaufleuten gegenüber der Weltreise). — New-York. (Die Wahlen). — Boston. (Besserung der Weltreise). — Singsong. (Wiederbeginn der Verfolgung der Katholiken.)

Telegraphischer Bericht.

Paris, 26 Nov., Mittags 9 Uhr. 20 M. (Angekommen in Anagnino um 4 Uhr 43 M.) Zwillische Post: General Gavelot fand mit 1500 Mann in Cassino, von zahlreichen Feinden eingeschlossen, aber Verstärkungen, die unterwegs waren, sollten sein Armeecorps auf 7000 Mann bringen. (Und General Custram?) Neua Cahib war wieder in Sitbur. Die Rückflüge von Delhi wurden vollständig geslagen.

Cursebericht.

Paris, 25 Nov. Brev. 67.15; 4 1/2 Proc. 90.50; Anleihen 2980; Imho. Creditakt 690; Credit mobilier 756.25; Rhein. Brev. 83; rdm. 83 1/2; Belg. 4 1/2 Proc. 96 1/2; Holl. 2 1/2 Proc. 69 1/2; span. Amere Schuld 37 1/2; Amere Brev. 87; russ. 4 1/2 Proc. 1266 5/8; Orléans 1280; Nord 87 1/2; CA 636 25; Paris-Gen. 520; St. 520; West 632.50; Grand-Central 602.50; Rhein-Gen 500; Amer. Gesellschaft 657.50; Victor-Emmanuel 420; Grande Cyp. russ 490; Garafosa 407.50; Wm. 490.

Albert Vigius.

Der Schweizer Vigius, der unter dem Namen „Jeremias Gotthelf“ schrieb, und im Jahr 1804 als Pfarver zu Kätschwil (Kanton Bern) gestorben ist, gehört unstrittig zu unsern bedeutendsten Autoren auf dem Felde der erdältesten Poesie. Ursprünglich in jeder Beziehung, neu durch Stoff und Form, an Gehalten und Bildern erstaunlich reich, eben so sähig das Hebelste und Beste wie das Gewaltigste und Dürbste zu schildern, mit einer ausgeprochenen stillen und religiösen Tendenz, sind seine Werke in Deutschland mit Begehr gelesen, mit Ehrer beachtet und in mehrere fremde Sprachen übertragen worden, in denen sich die Kraft seiner Darstellung gleichfalls bewährt.

Bei einer so vollständigen Originalität, bei einer so großen Eigentümlichkeit in Vorhagen und Wählungen der Darstellung, wie wir sie in seinen Werken finden, liegt die Frage nahe: wie er das was er ist geworden, und unter welchen Einflüssen er sich die besondere Stelle in der Literatur erdort hat auf der wir ihn sehen und bewundern!

Darauf zu antworten, ist die Mühsicht eines in diesem Jahr erschienenen Buches**). Der Schweizer Manuel schildert das Leben des Mannes, zeigt wie die einzelnen Werke entstanden sind, und was sie bewogen, und gibt endlich eine genaue Würdigung derselben, wobei er sich in den kritischen Äußerungen anscheinend beschränkt die sich in Deutschland über Vigius vernahmen ließen. Mit durchgehenden ästhetischen Urtheil, mit einer Liebe und Theilnahme die sich bei geringe Schänheit nicht entgegen läßt, aber auch mit einer Berücksichtigung welche die Mängel offen darlegt, ist Manuel der beste wissenschaftl. Anhalt des Schriftstellers. Er lehrt ihn vollständig kennen, und zeigt uns eben dadurch ihn zu lieben und hochzuschätzen.

Albert Vigius stammt aus einem alten und angesehenen Berner Geschlecht, und wurde 1797 zu Murten geboren. Von seinem Vater, dem dortigen Weissen, der später in die Pfarre eines großen und wohlhabenden Dorfes vorrückte, selbst unterrichtet, bezog er, fünfzehn Jahre alt, die Literatur-schule in Bern, und trat 1814 in die dortige theologische Anstalt ein. Im Jahr 1821 besuchte er die Universität Göttingen, langte dann an mehreren Orten seiner Heimat als Vicarius, und erhielt endlich die bedeutende Pfarre Kätschwil im Emmenthal, wo er bis zu seinem Ende verblieb.

Die Zeit in welcher Vigius den Grund zu seiner Bildung legte, beginnlich ein reines geistiges Streben. Nach dem Sturz der Papstentzigen Weltherr-

schaft trennte man sich des Friedens; die begabte Jugend sah vertrauens in die Zukunft, und bereitete sich für das höhere Leben durch Studien vor, denn sie nicht durch gesamtamt politische Bewegungen und Leidenschaftlichkeiten wieder und wieder entziffen wurde. Vigius erwarb sich Kenntniss auf mehreren Gebieten des Wissens, studierte die klassischen deutschen Poeten, und ließ namentlich Pöcher wie Goethe, deren zur Geschichte der Menschheit“ auf sich wirken. Früh erkannte er daß er nicht zum Gelehrten geboren ist. Er will aber, nach seinem eigenen Ausdruck, nicht als gemeiner Mann sein Leben verbringen, sondern sich so unterrichten und im geistigen Verkehr so anshiden, daß er in der menschlichen Gesellschaft als ein thätiges Glied eingreife, schaffen und wirken kann.

Literarische und sociale Cultur, um durch si: einer heilsamen praktischen Thätigkeit fähig zu werden, das ist der Zweck den der Jüngling sich setzt, und dem er nachstrebt. Als Schriftsteller denkt er nicht. Er wählt den Beruf eines Gelehrten, obwohl er zum Predigen nicht das beste Organ besitzt, und studiert die Menschen, weil er sieht daß man ihr Bestes nur dann mit Glück fördert wenn man sie begreifen hat.

In den zehn Jahren die er als Vicarius verbringt, bewährt er vortugweise diesen ausm und Wirken geistlichen Sinns. Mit unermüdeltem Interesse beklummert er sich um die Angelegenheiten der Leute, und rathet und hilft wo er kann. Als Seelsorger besah er, wie ein Biograph sagt, die Eigenschaften welche ihn die Herzen des Volkes aufschlossen und den Todt vertikaligen Gehirns nicht ausblümmen ließen, das freie mitgetheilte Wohlwollen für jeden Einzelnen, und die aus diesem Wohlwollen hervorgehende Geduld jeden anzubören, und eines jeden Sache, wie geringfügig sie auch für einen Fremden war, momentan zu der seinigen zu machen. Er hatte Zeit für alle, und seine behagliche Umgangsweise machte weder zur Eile und Kürze, noch zum vorschnellen Abbrechen einer angekommenen Unterhaltung. Als ihm späterhin ein Antreiber über langweilige und ermüdende Auftrüge zu machte, antwortete er ihm: gerade das werde seine glücklichen Stunden; man möge nur so ein altes Müßiggang nicht führen, und es recht sich ausreden lassen, dann schloße es sein ganzes Herz auf, und lasse in sich Anmerks bilden. Er machte viele Hausbesuche, und wenn er zwei- oder dreimal in einem Hause war, hatte er die ganze Ordnung des bis ins „Ausgezeichnet“, und die sammtlichen Familienverhältnisse bis in den hintersten Winkel.

Bekanntes lag ihm das Schul- und das Armenwesen am Herzen. Die Schule besuchte er nicht nur sehr häufig, sondern sah oft selber dem Lehrer ganze Tage lang. Das Armenwesen bildete namentlich in Bern, wo er anderthalb Jahre lang Vicarius war, seine Hauptbeschäftigung. Es begreift sich das als erste Streben welches damals im Kanton sich regte, und namentlich einen Fellenberg besetzte, das Streben der Armuth eben durch gute Erziehung mittelbarer Kinder entgegenzuwirken, in ihm einen der eifrigsten Vertreter erblickt.

Im Jahr 1832 in die Pfarre zu Kätschwil einsetzte, heirathete er die Entlein seiner Vorgängers im Amt. Der selbständige Wirkungskreis, die schöne Häuslichkeit die er sich erkirte, vollendetes seine Bildung, und ließen ihn den Zweck seines Lebens consequenter und wirkungsreicher nachgehen. Aber auch die Rehsseite der praktischen Thätigkeit lernte er hinreichend kennen.

Der Kanton Bern hatte 1831 eine neue demokratische Verfassung erhalten, und zu lange Ruhe des öffentlichen Lebens war pösigel eine gewaltige Bewegung gefolgt. In allen Richtungen sollte reformirt werden, aber in seinem Verwaltungszweig trübe sich's stärker als im Schulwesen, namentlich im Primarschulwesen. Die ersten Bädnamner, vorans der Gründer der Schule zu Hofwil (Fellenberg), wendeten sich dieser Seite des öffentlichen Wohls zu. Verschiedene Meinungen wurden aufgestellt, und heftig für und wider gestritten. Vigius beschloß sich, und fand sich bald in die Kämpfe verflochten. In Folge der Spaltung zwischen Hofwil und dem Bernischen Erziehungsdepartement wurden verschiedene Normalvers: für Schölkcher gehalten; Vigius trat zu Burgdorf, einer Anstalt der Regierung, Schweizerische vor, und erhielt in den Hofwiler Schulältern harte Zuschweifungen. Er sah in einer großen Schulcommission, und machte die Erfahrung daß seine Stimme von den ältern Scholaren wenig beachtet und sein Eifer als Anmaßung angesehen wurde.

Bessern Erfolg hatte er als Mitglied des „Vereins für christliche Volksbildung.“ der sich nach dem Beispiel Fellenbergs die Erziehung armer Kinder anlegen sehr lieb. In Verbindung mit gemeinnützigen Männern gründete Vigius die Anstalt in dem Antiseptier Trachthaus, und hatte die Freude sie, nach Ueberwindung allerwärts großer Schwierigkeiten, greifen und klüßen zu sehen. Diese Armenhause wurde für ihn ein pödiges Familienleben. Bis an seinen Tod wirkte er in ihr und für sie.

Das Einweihungsfest wurde 1835 gefeiert. Vigius war 38 Jahre alt,

*) Aus dem Dampstakt wiederholt.

**) Albert Vigius (Jeremias Gotthelf). Sein Leben und seine Schriften, dargestellt von Dr. Emanuel Berlin, Göttingen.

und nach dem was man ihm von den Christlichen und praktischen Lehren Kants, auch seine Freunde hatten diese Meinung können und es die Christlichen aufzutreiben. Da er sich 1826 der Wissenschaft, dem Lehrenthume des Herrn von Ostwald. Das Deutsche Volk ist lange herabgefallen, und mit einem Erlernen aus jenen andern Lehren des Volkes der Verwirrung ist. Wie er zum Christen gekommen ist, erzählt man trefflich gleich mit diesen ersten Worten. Der Schmeier, der Geschichte, der gemeinlich den Namen hat das Buch seines Vaters, und erzählt in diesem Buche seine eigene Geschichte als Schmeier. Der er macht ein Wort von Beobachtungen, er hat eine Menge Daten, die er nicht zusammen hat wie er möchte, er läßt sich wenig, genommen, und um fast in seinem Buche zu sehen, nimmt er die Feder in die Hand.

Wahrscheinlich er erzählt, auf eine Weise die nicht geschichtlich ist. Er hatte die Möglichkeit dieselbe aufzufassen und dadurch zu erweisen, er war frei in demselben seine Methode, aber er macht seinen Versuch davon, und die Möglichkeit sein reformatorisches Werk nicht unendlich zu befehlen, mußte lange können um das zur Darstellung zu bringen. Der praktische Gedanke hat den positiven zur Voraussetzung, und beide werden zusammen, wie sie sein und müssen. Während so mancher nur als Schriftsteller auftritt, weil es andere vor ihm gegeben sind, ist für Wagnis die Schriftsteller gar nicht verstanden, und er erfährt die gleichsam — im Drange der Noth.

Es ist von großem Interesse ihn selber zu vernehmen: „Die Dreyewelt“, schreibt er an einen Freund, „ist eine eigene. Sie macht ein selbständiges Ganzes aus. Ich verwerfe Alles zu kommen ist der Hauptzweck, und sobald ein Dreyer zum Bewusstsein kommt, so verliert er sich in die Dreyer, und löst sich nach die Dreyer zu bringen. Ich hätte keinen Begriff von diesem Allen, und keinem Menschen ist es je weniger in den Sinn gekommen sich einen Weg machen zu wollen. Gelingen freilich in mir eine bedeutende Thatkraft. Wo ich zugriff, mußte etwas gehen; was ich in die Jahre brachte, ergab sich. Was mich ergreift zum Wehen oder zum Dandeln, das regte mich. Das bedeutende Leben, das ich unwillkürlich in mir regte, laut war, schien vieles ein unbefangenes Eingehen, ein unbefangenes vorlaut Wehen, und man stellen sich mir alle die feindlichen Kräfte welche glänzten ich wollte mich zwingen dahin wohnen sie allein gehören. Dieses Leben wollte sich emporheben aufstehen, oder festsetzen auf irgend eine Weise. Es that's in Ehrlich.“ Und in einem andern Briefe: „Ich kam zum Schreiben ohne alle Vorbereitung, und ohne daran zu denken eigentlich Schriftsteller zu werden. Aber das Kramenswerk, die Schule studien in Frage!“

Der „Dauernspiegel“, der am Ende des Lebensgeschichte eines armen Mannes das Berner Landvolk und gewöhnlich schickte wie es ist, und dabei bemerkt macht wie es sehr leicht, erregte großes Aufsehen. Man erkannte darin die Wahrheit und Schärfe der Beobachtung, die Wissenschaftlichkeit in der Schilderung der Gebräuche, die Tiefe der Einsicht, den offenen Sinn für Naturerscheinungen, für das Ernste und Heitere im Menschlichen. Auf der andern Seite hielt man ihm aber die Verbitte und Nachtheit gewisser Szenen vor, überhaupt einen Hang zu sehr ins Schwärze zu malen und zu über-treiben. Die fröhliche Kritik betrachtete das Buch als eine Probe die nur für die fruchtigsten Mägen verdaulich sey, und schwächeren Naturen schädlich werden könne.

Nach und nach härtete sich das Urtheil. Man sah in dem „Dauernspiegel“ ein Originalwerk, das durch Schilderung der Wirklichkeit, wenn auch nicht der schönsten als der besten Wirklichkeit, das Volk über sich selber aufklären und zu inneren und äußeren Reformen erwecken wollte. In dem nächsten größeren Werk, den „Leben und Freuden eines Schulmeisters“, erkannte man dieselbe Tendenz, und der Autor erlebte mehr und mehr die Freude sich begriffen, geachtet und durch lebhaftes Theilnahme gefördert zu sehen.

Es kam nicht in meiner Absicht liegen die einzelnen Werke zu charakterisiren welche Wagnis nach und nach veröffentlichte. Wammel zeigt daß im „Dauernspiegel“ die hauptsächlichsten der folgenden schon angelegt und vorbereitet sind, und macht nach einander die Eigenthümlichkeit aller ausdrucllich, wie es nicht besser geschehen könnte. Das Streben des Verfassers bleibt sich gleich. Es sind bei allen Hauptwerken Hauptfragen, charakterliche Zustände die ihm zum Schreiben bewegten, und in allen waltet der Drang und der Wille Selbsterkenntnis zu bewirken und den Bestimmungsmitteln entgegen.

Wagnis hat mit seinen Erzählungen zum ersten Mal in der deutschen Literatur genannt. Seitdem der Berliner Buchhändler Julius Springer ihn veranlaßt hat seine ersten und dem Berner Dialekt in die deutsche Schriftsprache zu übertragen: ist das Interesse für seine Werke unter und von Jahr zu Jahr gewachsen; bei seinen spätem Werken hätte er auch schon das deutsche Publikum vor Augen, und gegenwärtig ist er nicht nur einer der gelese-nen, sondern auch einer der geliefensten Autoren. Er gehört dem großen deutschen Volk, und er wird ihm bleiben und noch lange heilfam in ihm wirken.

Die Bedeutung dieses Schriftstellers nicht in einem Verein von Gaben der ihm ganz eigenthümlich und durch die vielfältige unbewußte Vorbereitung

zum Schreiben und begründet ist. Er lebte in ein bestimmtes Leben und Denken, das er auch gemacht kann, und für das er sich nicht selbstständig interessiert. Er lebte in ein bestimmtes Offenheit, mit freudiger Träne in allen seinen Bewegungen, in den Lehren und vorberichten die in den Gaben, Lehren und Gedanken. Er sagt aus den Worten, des Schmeier, was er sagt mit den Menschen wie er ist. Diese Offenheit allein würde seinen Darstellungen einen bestimmten Werth verleihen, und ihnen eine ehrenvolle Stelle unter den culturgeschichtlichen Arbeiten unserer Zeit sichern.

Der Berner seines Falls, der Mann welcher dem Leben bestehen den Zwang der Wahrheit stellt, kennt sich aber zugleich als Dichter — als ein Genial von gewaltiger Kraft, tiefem Gefühl, humoristischer Kennt-nis des Ernsten und ungenügender Gefühlskraft. Er läßt in seinen Werken ein langs Wehen von Verlesenen vor, deren jede wohl, Leben und Charakter ist, und darunter solche die nur den lebenswichtigen positiven Figuren gehören. Es sind Menschen die nie durch die Schönheit ihres Lebens lange Wehungen, ja Veränderung einfließen, und es kann hier mit ein so ge-freier Beschäftigung bleiben, immer wie erkennen daß ihre Schönheit durch und durch Natur ist. Der Wirklichkeit folgen, muß er die geschriebenen und haltenden Kräfte, die Heile und den Dammel in Menschen, mit gleich gewaltigen Farben; er erholt sich durch die Darstellung des Lebens und des Glüdes, und er erquickt durch die Bilder der Liebe, Güte und Großmuth, welche er ans lebendige von unsern Tagen ertheilen läßt. Er wandelt über die überlegene Nummer wohnt, er die Schwächen der Menschen unsern Leben überantwortet, und eine wahre Gemüthsregung gibt er dem Gelesenen, wenn er über erste Ge-walt, die Gefühl der Satire schwingt. In den gelungensten Partien ist ein Trost, eine Heile und ein Glanz der Natur wie wir sie nur bei besten ersten Rang antreffen, und wir müssen sie zu beschließen, wenn er in dem „Berner Dorfparade ein Bild von einem Schulmeistere“ findet.

Seine Vorgänge sind aber damit nicht erschöpft. Wagnis hat bei seinen Werken einen bestimmten ethischen Zweck. Er will nicht nur die Wirklichkeit zeigen, nicht nur erörtern und erklären, sondern zugleich aufklären und bilden. Er will nicht nur unterrichten und unterhalten, er will das Innerste des Menschen ergreifen, und die Duelle reinigen aus welcher das Heil oder das Verderben des Menschen fließt. Und dies gelang ihm. Er hat von dem Glüde des Menschen die besten Begriffe; er weiß daß es nicht auf dem Zufall zu finden, daß der Mensch es sich selbst erschaffen und erarbeiten muß. Und wie er sich's zu erarbeiten hat, wie es der gut, dünkeln, köstigen, andauernden Natur zuletzt kommen muß in seiner wahren Heile, und wie es erhalten und vermehrt wird, das sagt er scharf für Ehrlich als lebensvollen Beispielen. Er schildert den Weg des Verderbens, das Ausmaß des Uebels als einem oft unheimlicher sein zu einer Höhe wo der Untergang unvermeidlich, aber die Umkehr zur Besserung nur in Folge lebhafter Bädigung, nur mittelst erneuerter entschiedener Willenskraft und nur mit Hülfe guter und kluger Menschen gelangt. So wird er ein Lehrer und ein Erzieher des Volke. Indem er die Kraft des Willens und des Gutmüthigens im wirklichen Leben schildert, und Ehre und Glück daraus hervorgehen läßt, erweckt er empfindliche Gemüther zur Nachbesserung, und rufft die Tagelöhner zur Thätigkeit, welche die Wirklichkeit selber verschöner. Er erweckt sich den Christenmanne eines christlichen Schriftstellers im besten Sinn des Wortes.

Die Mängel seiner Werke hängen gleichfalls mit der Art zusammen wie er zum Schreiben kam. Reich ausgestattet durch Natur und Erfahrung, ist er in der Kunst der Darstellung Autokrat. Er schafft sich in seinen Erzählungen ein Gefühl dem Inhalt entsprechend; aber er hat dabei nicht ein Invol künstlicher Organisation vor Augen; die Form, anstatt mit dem Inhalt sich zu versöhnen und mit ihm ihre eigene Ehre zu finden, ist stüts nur eine Diano-ria desselben, die sich den Forderungen des Herrn fügen muß, wenn es auch zu ihrem Nachtheil wäre. In seinen gelungensten Werken, namentlich aber in einzelnen Partien derselben, geben beide ungestraft in einander auf, und diese Partien gehören zu dem schönsten und Nützlichsten was wir in deutscher Sprache besitzen. Die Natur selbst hat darin ihre Bestätigung gefunden, und die Schö-nheit, welche sie gleichsam ohne alles menschliche Zutun erlangt, leuchtet in parabolischer Glanz. Aber der Mangel seiner Erzählungen wird man den Titel positiver Kunstwerke verlesen müssen. Der Autor ist darin nicht völlig Herr des Stoffes, er läßt sich gehen, bringt Längen aus, und wird nicht selten lässig durch Detailsinnlichkeit, wo man sie nicht haben will, schon weil man nicht darauf vorbereitet ist.

Die besondere Aufgabe welche er sich stellt, die Wirklichkeit zu schildern wie sie ist, um das eine aus dem Vex zu legen und vom andern abzumachen, be-trachtet ihn in dieser Absicht. Er hat vor allem die Absicht sein Original zu treffen, und das was er als gefährlich erkennt und was ihm zuwider ist, in ab-schöpfendem Maße darzustellen. Der Eifer welcher sich nicht genug thun kann, der Jorn des Patrioten und allerdings auch die Lebenskraft des Parteimanns treiben ihn zuweilen über alles Maß der Schönheit hinaus, und vertreiben ihn zu Gemüthen die er (wie z. B. im „Gehelb“) selber für unangenehm erklären muß. Seine Ansichten und Lehren erscheinen ihm dabei so wichtig, daß er sie

nicht nur durch die Faltung der Charaktere, durch den Gang und Anknüpfung der Erzählung veranschaulicht, sondern direct vortragt und vortragen läßt, und zwar oft ausführlicher als man wünschen kann. Wenn dadurch seine Werke im Zusammenhang Sinn gewinnen, indem sie den Leser über seine Anknüpfung mit Genialität anleiten, so verlieren sie im Abzählen; wir vermüssen den erhabnen reinen Ausdruck des eigentlichen Kunstwerks.

Ihr Hervorragung eines vollkommen poetischen Wertes müssen Natur und Kunst gleichmäßig zusammenwirken. Die Dignität liegt der Accent auf der Natur, auf der angeborenen Kraft, die man beizubringen vorgeschickte Genie zu nehmen pflegt. Alle Gaben der Natur finden sich im reichem Maß bei ihm; nicht ohne die Geschicklichkeit der Kunst, welche zu dem Reichthum die Feinheit, zu der Fülle die Form, und die Bekleidung gibt.

Die Aerte von Dignität sind das nehmendste Eigenthum seiner Verbindung und seiner individuellen Ausbildung; es wäre in jedem Sinn unmöglich für andere zu wünschen als er ist. Wir können ihm keine Mängel auch nur so wenige verzeihen, als wir seinen bewundernswürdigen Vordrängen aus einer Quelle fließen. Wir er nicht real seinen Genies gefolgt, hätte er die frengen Regeln der Composition von Augen gehabt, und sich durch sie zur Vorherrschaft machen lassen, wir würden schwerlich in seinen Erzählungen jense großartigen Genies, jene gewaltigen Gestalten, die in solcher Unmittelbarkeit nur der ungeschwächten Kraft zu gelingen pflegen die sich eben läßt. ¹⁾ Nebenamt würden sie des Stoffreichtums entbehren, der sie zu einer Fruchtgröße macht, und vermöge dessen man sie auch noch aus ganz andern Urtheilen zur Hand nehmen wird als um ästhetische Genies zu finden. Ein Virtuose künstlerischer Darstellung zu werden, hätte unser Vater nicht die Bedingungen in sich; es ist gar nicht so gar nicht darnach gestrebt, und sich umgeben und umgeschwächt auf die Seite geworfen hat und er nun mit Anknüpfung steht.

Dignität, mit andern ihm verbundenen Talenten, bezeichnen einen Wendepunkt in der Literatur, den Anfang einer neuen Entwicklungstufe. Nachdem so vieles geschrieben, war doch eines ungethan: das wirkliche Leben des Volks war noch nicht geschildert in seiner Eigentlichkeit, in seiner culturgeschichtlichen Bestimmtheit, es war nicht an der Stelle gesetzt und beschaffen die es einmündig in die Entwicklung der Menschheit, die in solcher Unmittelbarkeit nur der ungeschwächten Kraft zu gelingen pflegen die sich eben läßt. ¹⁾ Nebenamt würden sie des Stoffreichtums entbehren, der sie zu einer Fruchtgröße macht, und vermöge dessen man sie auch noch aus ganz andern Urtheilen zur Hand nehmen wird als um ästhetische Genies zu finden. Ein Virtuose künstlerischer Darstellung zu werden, hätte unser Vater nicht die Bedingungen in sich; es ist gar nicht so gar nicht darnach gestrebt, und sich umgeben und umgeschwächt auf die Seite geworfen hat und er nun mit Anknüpfung steht.

(Schluß folgt.)

Die Herzogin von Nemours.

Ein Pönbere Schreiber in der *Ind. & V.* Belgie entwirft von der Herzogin von Nemours folgendes Bild: „Man kann von der Herzogin von Nemours sagen was Et. Simon von einer andern Prinzessin gesagt hat: niemals war eine Prinzessin die so jung nach Frankreich kam, so gut unterrichtet, und niemals wußte eine ihre Kenntnisse so gut anzuwenden. Als sie heirathete, war sie 18 Jahre alt, und Frau v. Etal sehen ihr Bild im voraus gemalt in dem, wenn sie in ihrem Buch über Deutschland sagt: Die deutschen Frauen haben einen Reiz der ihnen allein eigenthümlich ist, einen süßen Ton in ihrer Stimme, blonde Haare, einen blendenden Teint. Sie sind beschönert, ihre Gesichte sind wahr, ihr Vernehmen einfach, ihre sorgfältige Erziehung und die ihnen natürliche Feinheit der Seele machen den Zauber den sie ausüben.“ Als das Volk von Paris die junge, so ernste und sanfte, so süßene und vernahme Prinzessin sah, sprach es seinen Befall von ganzem Herzen aus. Die Königin Marie Antoinette empfing sie wie das Kind ihres Alters, indem sie erkannte daß sie für ihren Sohn das sein würde was sie selbst für ihren „(so sehr geliebten)“ König war. Die Stellung der Herzogin von Nemours war sehr schwer, und keine andere Frau hätte sie mit einer so schrecklichen Ueberlegenheit beherrscht. Ihrer Heirat gieng ein unangenehmer Zwischenfall in der Familie durch die Verzeigerung der den Kammer angehängenen Delationeisen die den Herzog von Nemours vorant. Ihr Vater trug zwar nicht darenten seine Tochter einen Land anzuvertrauen wo deutsche Fürstenthümer schon so viel gelitten haben. Sie war daher die ungeschickte reiche der jungen Prinzessinen, welche allmählich den Kreis der königlichen Familie vergrößerten. Es war aber auch unter ihnen die heftigste, die ständige Arbeit für die Armen. Wenn man Abends den etwas fremgen Anblicken verlassen hatte, stichteten sich die Brüder und Geschwister zur Herzogin von Nemours, in das Gesellschaftum des Präsidenten

Wißes, wo man auch nach der Februar-Revolution noch die Ueberbleibsel des gestirnten Jansenismus fand, nämlich Cartesianen von der Hand der Prinzessin, deren Geistes aber mehr feind als hoch war. Man hielt die Herzogin für etwas toll; sie war im Allgemeinen voll Begierde, aber ihre Begierde war gesund und tief begründet. Das war Nemours, der Herzog von Nemours, dessen Name das er nur vor jüngere Sohn sey, und daß er deshalb kein Populärkeit von sich abzuweisen strebte. Die Herzogin gieng darin mit ihm Hand, besonders seit dem Tod des Herzogs von Orleans; aber sie wußte nicht gleich daß er dem Volke seiner hohen Stellung mehr ersehe, wie seine Selbstverleugung von den Franzosen so geschätzt wurde wie von ihr selbst. Das war un möglich, für den Pflicht gebotene Parthiehaltung mußte sich unter der Thätigkeit der Parteien in den Augen des Volkes in Positivität und natürliche Folge verwandeln. Die Herzogin vergaß der öffentlichen Mißgunst nicht mit solcher Berachtung, aber ihre Besorgnisse war nicht. Ihre hervorragenden Eigenschaften waren Feinheit und Schwärze des Verstandes. Sie sah die Gefahren die ihre Thronen bedrohten weit voraus, und weit über die Gefahren die Gefahren selbst sah welche die Ehenliche allein in dem Bereich der Zukunft führt. Am 24. Febr. war sie daher ohne Furcht. Als ihr Gemahl die Herzogin von Orleans und ihren Sohn in die Kammer führte, wußte sie daß er sich einem ruhmvollen und ungeliebten Tod aussetzte; sie blieb aber doch in den Tuislerien, und mit aufsehender Hand bestimmte sie sich um jedermann, während niemand sich um sie bekümmern sollte. Als die letztere verließ sie das Schloß mit ihrem Sohn und einigen Knechten im Arm, die sie für ihre theuren Angehörigen waren. Die italienische Natur der Königin Marie Antoinette war einen Augenblick über die Ungerechtigkeit des Schicksals und der Menschen entsetzt. Stolz, aufgeregt schritt sie an der Seite des alten niedergeschmetterten Königs einher, mit Unwillen wies sie diejenigen weg die sich ihm näherten. Doch war sie noch nicht die Unglückliche. Durch den Anbruch aus dem Schloß vertrieben, mußte sie wenigstens nicht ihr Theater aus der Welt der Botschaften überlassen. Von dieser armen, jungen Frau, dem willigen Opfer der Beschlässe eines empörenden Volkes, sprach man kaum. Keine Klage, kein Laun kam über ihre Lippen, nur als sie auf dem Concordeplatz angekommen war, wendete sie sich, die feindliche Masse zerstreut, gegen das Schloß zurück, das sie nie wieder sehen sollte, und sagte ihm mit einem Blick ein bereitete Lebenswohl. Sie war das einzige Kind unter den vielen des Königs und der Königin das in diesem äußersten Augenblicke sich an ihrer Seite befand. An der neuen so traurigen Lage hatte diese junge Frau nichts um sie zu ertragen als ihre Gesandtschaft und ihre still übernatürliche ständige Kraft. Der Schlag war schrecklich, und von dem Augenblicke an wußte sie daß sie nicht all werden würde. „Mein Vater,“ sagte sie, den König auf dem Boden Englands unarmend, „die Verbannung zu erdulden ist schwer als sie aufzuheben. Treffen wir und; die Franzosen werden eines Tages sagen daß Sie ihnen so viel quälend haben erwiesen wollen als sie uns jetzt übles zufügen.“ Mit der Verbannung, mit der Ankunft in Claremont war die Jugend der Prinzessin zu Ende. Sie wurde still und nachdenklich, gab sich ganz dem Gebet hin, und wollte den Rest ihres Lebens dem Tode gegen dem weihen der ihren Gemahl aus dem Schicksal des Hauses Orleans ererbet hatte. Ihre Liebe für Gemahl und Kinder hatte sich auf die Höhe ihres Unglücks erhoben. Sie ist dem Tod erlegen, ohne Schmerz, ohne Kampf, ohne die Ahnung einer Trennung von der Familie welche sie so sehr liebte. Die große Königin, deren handhabteste Begleiterin sie in der Verbannung war, hatte, in dem Schmerz auch noch diese letzte Noth verlieren zu müssen, den Trost mit eben so viel Wahrheit als bei dem Tod ihrer Tochter, der Herzogin Marie von Wittremont, sagen zu können: „Gott, du hast einen Engel mich und ich eine Tochter weniger.“

Zu dem in St. Ferdinands-Capelle in Neuilly gehaltenen Todtenamt für die verstorbenen Frau Herzogin von Nemours waren keine Einladungen ergangen. Bei der Stellung des Hauses Orleans zur gegenwärtigen Regierung in Frankreich können daher die meisten welche dem Gedächtnisse annehmen als aufständiger Orleansen betrachten werden. Derselbe führen wir nach der *Ind. & V.* Belgie von den dabei Anwesenden die folgenden an: die H. St. Simon-Damon, Herzog v. Montebello, Oberst, General de St. Hon, Villain, Cousin, General Müller, General Trugel (ehemaliger Minister), Graf Davi, Graf Vigier, Vater und Sohn, Graf v. Segur, Herzog de Cazas, Graf Lanjuinais, General Drouleau, Abt. de Broglie, Paul Davi, Graf. Desjardins, Marquis de Brignolle, Marquis de Bonville, Graf Galois, General Carbonnet, General de Kamming, Graf v. Frezenay, de Saladin, Pelerin Laboulaye, Truffier, Baron de Batry, Baron Alphonse, Darbois, Barone de Tillet, de Paroquier, de Et. Alphonse, S. und P. de Nemours, Marquis de Pontois, Baron, Barone v. Dambourcq, Marquis, Oberst Ulrich, de Beffliers, Dauter, Oberst, Barone de Bremer, Charles Wallat, E. D'Or, Herzog v. Galliera, Desmoussaux de Givry, Neveu, Architekt von Versailles, J. Janin, Forcade, Amélie Richard, Krieger, Guellier-Migry Germonde, de Rhéne, G. Guizot, J. Raymond, Delamane; außerdem war eine

¹⁾ Corbe sagt: Warum will ich Göttern und Genie so selten verehren? Jener flüchtet die Kraft, dieses verachtet den Zaum.

große Anzahl früherer Diener der Königlich-hannoverschen Familie am Hofe. Unter den Damen befinden sich: die Frau Ober-Schallin-Oberst, Mad. Oberst, Gräfinnen Galtzer, Portier, die Gräfin v. Galliers, Frau v. Gontiere, Frau v. Hertz u. Frau v. Dapin de Löwen, der mit eminente General-Commodore am Cassationshof, soll sich häufig gezeigt haben, aber sehr selten erschienen worden seyn. Fast alle Anwesenden haben ihren Namen in ein öffentliches Register eingetragen.

Deutschland.

Breslau, 23 Nov. Seit einigen Tagen ist trockener harter Frost eingetreten. Schon bis — 8° R. Die Erde ist in Folge dessen noch tiefer gefallen und fast mit Treibeis bedeckt; der Wasserlauf ist nun schon niedriger als 1842. Sollte die völlige Einwinterung eintreten, bevor noch reichliche Niederschläge eintreffen (es hat bei Witterung so gut wie nicht geregnet), so dürfte die Calamität einer Noththat sich fähler machen. Werden wir von einem Mangel an Fütterungsmaterial auch nicht direct berührt, wie Berlin, so wird doch doch sichtbar auf die Kostenmäßigkeit des Fütterns Grund. Sie sind nicht im Stande so viel zu füttern, daß allen Beschäftigten zu genügen wäre. Der Verkehr nach Arbeitstätten, der im verflochtenen Sommer zu enormen Steigerungen der Arbeitslöhne führte, dürfte in Folge der amerikanischen Krise infolge eines Nachschlags, als eine Befruchtung der für den Export arbeitenden Fabrikschäfte zu erwarten ist. Daß auch Sorgen von dem weiter und weiter wachsenden Kriegen seines Sturzes nicht unberührt bleiben werden, war bei der bekanntlich fasten transatlantischen Verbindung der schifflichen Fabrication mit Zellagen vorauszusetzen. — Im Anstehen ist jetzt Demersel'scherstein: „Die Zusammenkunft Kaiser Josephs und Friedrich des Großen in Weisse“ angefaßt. Gibt man aber Berücksichtigung der Stoffwahl nur einstufige Meinung, so wird auch die „Wache“ des Bildes zum Theil einer sehr verdien Kritik unterworfen; es erinnert an den Verd am Hamlet: „Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen.“

Köln, 21 November. Handel und Gewerkschaft in Rheinland-Westfalen sind gegenwärtig von zwei Uebeln bedrängt: von Wassermangel und Gelbtheil. Die noch andauernde trockene Dürrenge des Sommers und Epithommers, der wir den eben Siebenwunderhunger verstanden, hat Dämme und Ströme verfliegen gemacht. Man darf fast täglich von Unfällen welche der auf ein Wintermaß gesunkenen Schiffsahrt auf dem Rhein begangen. Dieser Tage fuhren bei Röhlen nachgehender zwei Dampfer auf, und wurden led. Bei Emmerich sank dem Vernehmen nach, ein mit Colonialwaaren beladener Schlepplahn. Gefährlich ist daß der niedere Wasserstand zu Stromtomben benützt wird. Die preussische Regierung läßt Wasserprengungen im Dingeren Loch und bei St. Oor vornehmen. Die Güterübergehung auf der. Mose sieht ebenfalls. Jene auf Ruhr und Lahn ist zum großen Schaden der Berg- und Hüttenwerke sehr geräumter Zeit aufzuhalten gewesen. Gleichzeitig leidet alle Industrie die mit Wasserkraft arbeitet, oder größere Wassermengen zur Fabrication bedarf. Die meisten Solinger Fabriken müssen ihre Arbeiten einstellen. Fast alle Schleifsteinen liegen still. Der Eisen sah (und, wie ich höre, auch der Mansfeld'sche) Bergbau ist theilweise ins Stocken gefallen, weil die Wasserkraft zur Bewältigung der unterirdischen Wasser des geschotenen Motors unbeherrschbar, in Folge dessen die Gruben „erlaufen.“ Viele Stegen'sche Hüthen haben ihre Hochöfen abblasen müssen. Aehnliches wird von der Ruhr gemeldet, wo Mangel an Eisenstein, der nicht vorläufig werden konnte, und Gelbtheil zusammenwirkten. Die Gesellschaft „Hörsing“ hat dort einen Theil ihrer Arbeiter entlassen. Die größeren Gewerkschaften an der Lahn werden ein gleiches thun, indem nichts zu verdienen ist, und Halden und Lagerplätze überflüssig sind. Obendrein hängt unsere Eisenindustrie wieder an ihrer Coucurrenz des englischen Eisens zu klagen, das — wohl anlässlich der Gedwollt — zu enorm billigen Preisen angeboten wird. Nach mancher Papierfabriken ständen wegen des Wassermangels. Was nun insbesondere die Wirkung der Gelbtheil angeht, so leidet darunter namentlich die Maschinen, Erörter, Solinger und Herschner Industrie, welche größtentheils für den amerikanischen Markt arbeitet. Bis jetzt hat man gleichwohl erst von einer Zahlungseinstellung gehört. Das Anbleiben der Rinnellen aus Amerika dürfte vielleicht mehrere Dankfröhen nach sich ziehen. Daß der Arbeiterstand, der, abgesehen von der Lebensmittelpreiserhöhung, einige gute Jahre hatte, in Mitleidenschaft gezogen wird und sich schließlich auf eine barte Probe gestellt sieht, ist notwenig zu bezagen. Man sagt, hoffentlich mit Ueberzeugung, daß doch in Herbst gegen 3000 Arbeiter mehr entlassen werden sollen, und Bezugslose Personen bereits von Rädern zurückgehen. — Wie im allgemeinen der Handels- und Gewerkschaft am Rhein und in Westfalen sich bis jetzt als gesund und solid bevochert hat, so gilt dies zumal auch von Köln. An unangenehme Lage gerathen inzwischen alle unsere großen Aechtergeschäften, die bei ihrem tiefenlosen Betriebsumfang von der unglücklichen Geschäftslage nur um so mehr betroffen werden.

Wien und Ausland.

Kaiserthum, 23 Nov. Die Regierungsvorlage über den Eisenbahnbau, nach welcher das ganze Königreich mit einem Netz durchzogen werden soll, hat bei der betreffenden Commission der zweiten Kammer keine glänzende Aufnahme gefunden. Nach demjenigen, was in den Sitzungen verhandelt, ist die Vorberathung nicht nur über den möglichen Betrag der zu leistenden Unterstützung sich gezeigt, sondern sie hat auch hinsichtlich der einzelnen vorzuschlagten Linien unangelegentlich einzuwenden. Der Bericht lautet: Man sollte zwar den Nutzen der Eisenbahnen für Niederland nicht in Frage, besonders jedoch ob dieser so groß sey, nach bezeichnen. Ueber des Staatsausgaben dadurch gerechtfertigt werden. Der gewissen vorgezeichneten Kriterien (i. B. bei der Verbindung des Rheins mit Missingen) sey es sehr die Frage ob der niederländische Handel, bei dem ausgebildeten Canalssystem, der Eisenbahnen für den Oesterreichtransport bedürftig, ob sogar die Eisenbahnen hinsichtlich des letzteren mit dem auf Wasserwegen würden concurriren können. In Deutschland und namentlich am Rhein liegen zwar die Eisenbahnen auch durch den Oesterreichtransport einträglich. Dieser Luftnachbar aber beruhe allein auf den mannichfachen und blühigen Schiffschiffen und andern Unternehmungen in Benutzung der natürlichen Wasserwege. In Niederland werde dagegen der Wassertransport immer die Regel, derjenige der Eisenbahnen nur die Ausnahme bilden. Den Beweis liefern die schon bestehende holländische Bahn. Diese verbindet zwei große Centralpunkte des Handels, zwischen denen ein lebhafter Güterverkehr besteht; sie bezieht ansehnliche Güter mit unbedeutenden Unternehmungen; demnach ist der Oesterreichtransport, mit Ausnahme des kurzen Theil, in welcher die Wasser im Winter getrocknet sind, sehr unbedeutend. — Ferner berathen allgemeine Bedenken über die zu leistende Staatsunterstützung, deren Betrag von der Regierung nicht angegeben wurde. Man vermuthet daß eine Unterstützung von 180 Mill. nicht einmal genügen würde. Die unbedeutende Verschwendung früherer Generationen habe der jetzigen schon zu große Lasten aufgebürdet, die jetzige dürfte nicht in gleicher Weise mit der Nachwelt verfahren. Die Staatsunterstützung soll zwar nicht zurückgezogen, aber sehr beschränkt und nur bei einzelnen Linien gegeben werden. Unter den Linien fand die von der Regierung vorgeschlagene belgisch-holländische, welche den Rhein mit Missingen verbinden soll, sehr viel Ungunst. Eine solche liege mehr im deutschen als im niederländischen Interesse (dies sey werden die großen Staatspläne unangenehm werden); mit der Linie selbst sey die Sache nicht abgemacht, denn in dem solbare Wasserbauten würden in dem vorliegenden Hafen weiterhin gefördert werden. Was eine weitere Verbindung mit Deutschland betrifft, so erbet auch die vorgeschlagene von dem deutschen Rey von Harlingen nach Leer viel Ungunst, und für weit zweckmäßiger wird das Project einer Verbindung von Maalte über Almelo mit Rheine gehalten, welche von der Regierung als untergeordnet hingestellt war. Diese erste will die Mehrheit die Unterstützung nur für zwei oder drei Linien gewährt wissen, nämlich für diejenige von dem Seefahrer Harlingen nach Zwisswaren und Groningen, von dort über Moppel, Hagest und Maalte nach Rheine zum Anschluß an das deutsche Rey, und weiterhin über Deventer und Bülphen zum Anschluß an die Rheinbahn; ferner für diejenige welche Harburgam und Kumburg mit dem übrigen Reich verbinden wird. Was die vorgeschlagene Linie von Austerbad nach dem Heber und von Almar nach Daxenau betrifft, so beweisete man daß die letztere im Interesse des Handels der Hauptstadt liege, und hielt die zweite für eine locale Angelegenheit, für welche die Staatsunterstützung nicht am Ort sey dürfte. Noch bestimmter wurde letzteres in Bezug auf die vorgeschlagene Bahn von Haag nach Thevoeningen ausgeprochen, die nur des Bequemlichkeit der Residenz und der Abreise dienen würde. Nach allem dem will die Mehrheit der Commission daß die Regierung sich nur für einige Hauptlinien bestimmt aufheben; sie weiset ferner die Errichtung eines von der Regierung beschlossenen Staatsfernschiffes entschieden zurück. Wenn eine Unterstützung, namentlich in gebührenden Grenzen, stattfinden sollte, so geschähe dieselbe besten durch ein Anleihen ohne Veräußerung der verfihrbaren Staatsmacht.

Frankfurt a. M., 26 Nov.

Wald v. Wille-Brake, künftiger Gewandte in Wien, ist früher eingetroffen. (Wald der S. D. J. hatte er am 21 d. mit dem Großen Duol eine Conference zu der holländisch-luxemburgischen Angelegenheit.) (Bl. 3.)

München, 29 Nov. Sr. Maj. der König haben die Ermächtigung ertheilt daß auf einladende Etliche die Beschäftigung zur Sammlung nütlicher Gaben für die Braungelübten der Stadt Mainz ertheilt werde. — In der heutigen Sitzung des Schupgerichts wurde ein Verproceß verhandelt. Kriminal Reichardt war von dem vorigen Schupgericht der Beleidigung des königlichen Staatsanwalts Müller, früher in Augsburg, auf Grund des Art. 33

des Preßgesetzes, und zwar wegen eines lateinischen Gebrauchs das in ihre erscheinenden, "Continentale" enthalten war, in Contumacien für schuldig erkannt und zu drei Monat Gefängnis und 50 fl. Geldstrafe verurtheilt worden (siehe Alg. Zig. Nr. 232 vom 20 August d. J.). Da Dr. Reichardt gegen dieses Contumacienurtheil Einspruch erhob, so kam die Anklage heute neuerdings zur Verhandlung, wobei dem Angeklagten Dr. Conspiciet Gethoff zur Seite stand. Die Geschworenen erkannten den Angeklagten für schuldig, jedoch unter "mittheilenden Umständen", worauf derselbe vom Gericht, für Gefängnisstrafe von 45 Tagen verurtheilt wurde, und zwar des Zusammenhangs wegen unter Einwirkung des Hrn. Reichardt jüngstl. vom königl. Bezirksgericht höher, wegen Ehrenkränkung des königl. Hofstaatsrathes Straßmann, zur letzten vier Tage Arrest mit 12 fl. Geldstrafe.

Darmstadt, 24 Nov. Die zweite Kammer hat sich bis Mitte Januar vertagt.

Hamburg, 25 Nov. An heutiger Wochendiebstahl hat sich die Firma Salomon Heine, die Wechselmüller auf, ihm Discontowechsel zu bringen, und kaufte eben die gleiche Summe ab. Die Stimmung der Wochendiebstahl wurde dadurch geboten. (T. D. H. H. 81.)

Wien, 25 Nov. Der Antrag ist auf den 14. December eintreffend.

Wien, 25 Nov. Die Wiener Pres. bringt die mit telegraphisch schon zugemessene Meldung von einem Oefigen des Kaisers aus dessen Privatstafette für die Bemerkungen in Mainz, im Betrag von 30,000 fl., mit dem Beschlusse daß auch die Kaiserin 2000 fl. zu demselben Zweck bestimmt hat. Ferner bringt dieselbe Zeitung folgendes I. Handbillet des Kaisers an den Minister des Innern, unter Anordnung von Sammlungen für die Bemerkungen: "Dieser sehr v. Nach! Das große Unglück welches die Stadt und Umgegend Mainz durch die am 18. d. M. stattgegangene Explosion eines Pulverfasses getroffen hat, veranlaßt Mich die so oft bewährte nützlichste, Wirksamkeit Meiner Unterthanen in Anspruch zu nehmen, um den durch diese Katastrophe verurtheilten Verletzten eine erquickliche und schnelle Unterstützung zu verschaffen. In dieser Rücksicht sind Ich angeworben daß in allen Kreisländern durch die Landesoberen Entschreibungen und Sammlungen für die in Mainz Verunglückten eröffnet, und die erforderlichen Einleitungen hierzu unverweilt getroffen werden. Zugleich sind die Erzbischofe und Bischöfe Meines Reichs, dann die Vorstände der kirchlichen Religionsvereine in Meinen Namen einzuladen, von ihrem Standpunkte aus Beiträge zu sammeln, einzuleiten und wirksam zu beleben. Sie haben das nöthige sorgfältig zu verfügen, daß die eingehenden Gelder gehörig gesammelt und systematisch an Meinen Minister des Innern zur Beförderung an den Ort ihrer Bestimmung geleitet werden. Wien, 23 November 1857. Franz Joseph v. p."

Wien, 25 Nov. Die geistliche Kammer wurde aufgelöst, und soll künftig dem k. Rath einverleibt sein. — Die Einführung der Königin wird schließlich erwartet. (T. H.)

Paris, 25 Nov. Nach dem Moniteur wurde der Oefist Barman, der ehemalige Oberste des Schwert, gestern in den Tuilerien empfangen, um sich zu verabschieden. — Die Maßnahmen der Behörden gegen das gefährliche Ansehen, Verschwinden und Ausweichen von Zigeunern, welche die Behörden verfolgen, werden, Moniteur, Kirch und Alard zeigen, daß es an dem, daß auch die H. H. Victor St. Paul, Stephen, Dubois, Gaudin, Marquis, Simon von Alenmond und Ails wegen derselben Handlungen verhaftet werden.

Der Constitutionnel bringt einen höchst seltsamen Artikel über Indien, der es als die Domain der jüngeren Ebné der Aristokratie hinstellt. Mit Mißbräuchen der englischen Verwaltung führt das officöse Blatt darauf zurück, daß Indien von der jüngeren Ebné willen systematisch ausgebeutet wurde, und es zweifelt deshalb an der Reform, da dieselbe die gewöhnlichen Chinesen der Aristokratie zu sehr verlegen würde.

Nach der Patrie werden sich die Vöcolmächtigsten der Mächte welche den Vertrag unterzeichneten morgen im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten versammeln, um die Ratification des Vertrags bezüglich der Bestimmung der Grenzen des Reichthums anzutauschen. — Nach demselben Blatt wird Hr. Dupin, der ältere, am Samstag förmlich wieder im Constitutionnel inkassirt werden.

Der Univers hat es höchst interessant daß ein katholischer Geistlicher in Nassau, der von der Kanzel herab seine Gemeinde lehrte und des Unverses Ansehens über den Zister der katholischen Kirche verlor, deshalb bestraft worden ist.

Der Etoile erweist sich außerordentlich für die Mittel, welche angeblich die Gesellschaft für den letzten Wahlen in Bionne angewendet hat, um ihren Candidaten den Sieg zu sichern.

Wien, 30 Nov. Der Herzog v. Kynau ist zum Regierungsrath für die Eisenbahnen in Reichsstaat ernannt worden. (O. R. C.)

Wien, 25 Nov. Die "Eintracht" zeigt an daß es keinem Zweifel mehr unterworfen sein kann, daß die Herzogin von Brabant sich in interessanten Umständen befindet. Die Aussicht für das künftige Kind ist bereits sehr gut.

In **Norwegen** sind mehrere der ersten Handlungsbücher zusammengetragen um einen Referendat zu Stande zu bringen, der dazu dienen sollte eine Anzahl Wochendiebstahl unterseits vom Ausland zurückzuführen, einzuführen. Er wird bereits 900,000 Rthlr. schon. Neuschöpfung gezeichnet. (N. H.)

New-York, 9 Nov. Das Ergebnis der Wahlen in den Staaten von New-York, Baltimore und New-Orleans ist bekannt. In ersterem fielen die Wähler zu Gunsten der demokratischen Partei aus; in den beiden anderen stieg die Republikaner und Know-nothing. Die Verhältnisse, welche gewöhnlich bei den Wahlen in den Ver. Staaten vorfallen, hatten in jenseitiger Weise zu Baltimore und New-Orleans abermals statt. Das Land hängt an über diese verächtlich wiederkehrenden Rückschläge besorgt zu werden, und die Presse aller Parteien forderte die Regierung auf energische Präventivmaßnahmen zu treffen. (Moniteur.)

Boston, 10 Nov. Unser Flug hängt an die Vortheile zu spüren welche man von Einstellung der Barzahlungen erwartete. Die Bank von Boston haben ihre Vorkassette an den Handelsstand um 8 Millionen fr. ausgeteilt, während gleichzeitig der Metallverehr um 2,025,000 fr. zunahm. Der Preis des Geldes (Repräsentativ-Wert) fiel, je nach der gegebenen Sicherheit, auf zwei und manchmal auf ein Prozent per Monat, und die Fallimente bekräftigten sich auf die wirklich insolventen Häuser. Auch die Kurse der Eisenbahnen und hauptsächlich Waaren zeigen mehr Festigkeit, der Handel nimmt wieder zu. Die Speculation in Geld und Silber bietet keinen Nutzen mehr, und da ersteres kaum mehr 12 Proc. Prämie stellt, so spricht man davon, demnächst eine große Quantität nach Europa zurückzuführen. (Moniteur.)

London, 10 Nov. Nach den jüngsten Nachrichten scheint es sich latter zu bestätigen, daß auf Verleih der Mandarurie, die Verleihungen gegen die Katholiken in mehreren Hauptprovinzen Chinas von neuem begangen. (Fay.)

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Oester. Anleihe National Anleihe 76 1/2; 5proc. Metall. 73 1/2; 4 1/2proc. 65; Nordbahn 107 1/2; Petri-Actien 107 1/2; Bayer. 1854 100 1/2; Bayer. 1855 100 1/2; Bayer. 1856 100 1/2; Bayer. 1857 100 1/2; Bayer. 1858 100 1/2; Bayer. 1859 100 1/2; Bayer. 1860 100 1/2; Bayer. 1861 100 1/2; Bayer. 1862 100 1/2; Bayer. 1863 100 1/2; Bayer. 1864 100 1/2; Bayer. 1865 100 1/2; Bayer. 1866 100 1/2; Bayer. 1867 100 1/2; Bayer. 1868 100 1/2; Bayer. 1869 100 1/2; Bayer. 1870 100 1/2; Bayer. 1871 100 1/2; Bayer. 1872 100 1/2; Bayer. 1873 100 1/2; Bayer. 1874 100 1/2; Bayer. 1875 100 1/2; Bayer. 1876 100 1/2; Bayer. 1877 100 1/2; Bayer. 1878 100 1/2; Bayer. 1879 100 1/2; Bayer. 1880 100 1/2; Bayer. 1881 100 1/2; Bayer. 1882 100 1/2; Bayer. 1883 100 1/2; Bayer. 1884 100 1/2; Bayer. 1885 100 1/2; Bayer. 1886 100 1/2; Bayer. 1887 100 1/2; Bayer. 1888 100 1/2; Bayer. 1889 100 1/2; Bayer. 1890 100 1/2; Bayer. 1891 100 1/2; Bayer. 1892 100 1/2; Bayer. 1893 100 1/2; Bayer. 1894 100 1/2; Bayer. 1895 100 1/2; Bayer. 1896 100 1/2; Bayer. 1897 100 1/2; Bayer. 1898 100 1/2; Bayer. 1899 100 1/2; Bayer. 1900 100 1/2; Bayer. 1901 100 1/2; Bayer. 1902 100 1/2; Bayer. 1903 100 1/2; Bayer. 1904 100 1/2; Bayer. 1905 100 1/2; Bayer. 1906 100 1/2; Bayer. 1907 100 1/2; Bayer. 1908 100 1/2; Bayer. 1909 100 1/2; Bayer. 1910 100 1/2; Bayer. 1911 100 1/2; Bayer. 1912 100 1/2; Bayer. 1913 100 1/2; Bayer. 1914 100 1/2; Bayer. 1915 100 1/2; Bayer. 1916 100 1/2; Bayer. 1917 100 1/2; Bayer. 1918 100 1/2; Bayer. 1919 100 1/2; Bayer. 1920 100 1/2; Bayer. 1921 100 1/2; Bayer. 1922 100 1/2; Bayer. 1923 100 1/2; Bayer. 1924 100 1/2; Bayer. 1925 100 1/2; Bayer. 1926 100 1/2; Bayer. 1927 100 1/2; Bayer. 1928 100 1/2; Bayer. 1929 100 1/2; Bayer. 1930 100 1/2; Bayer. 1931 100 1/2; Bayer. 1932 100 1/2; Bayer. 1933 100 1/2; Bayer. 1934 100 1/2; Bayer. 1935 100 1/2; Bayer. 1936 100 1/2; Bayer. 1937 100 1/2; Bayer. 1938 100 1/2; Bayer. 1939 100 1/2; Bayer. 1940 100 1/2; Bayer. 1941 100 1/2; Bayer. 1942 100 1/2; Bayer. 1943 100 1/2; Bayer. 1944 100 1/2; Bayer. 1945 100 1/2; Bayer. 1946 100 1/2; Bayer. 1947 100 1/2; Bayer. 1948 100 1/2; Bayer. 1949 100 1/2; Bayer. 1950 100 1/2; Bayer. 1951 100 1/2; Bayer. 1952 100 1/2; Bayer. 1953 100 1/2; Bayer. 1954 100 1/2; Bayer. 1955 100 1/2; Bayer. 1956 100 1/2; Bayer. 1957 100 1/2; Bayer. 1958 100 1/2; Bayer. 1959 100 1/2; Bayer. 1960 100 1/2; Bayer. 1961 100 1/2; Bayer. 1962 100 1/2; Bayer. 1963 100 1/2; Bayer. 1964 100 1/2; Bayer. 1965 100 1/2; Bayer. 1966 100 1/2; Bayer. 1967 100 1/2; Bayer. 1968 100 1/2; Bayer. 1969 100 1/2; Bayer. 1970 100 1/2; Bayer. 1971 100 1/2; Bayer. 1972 100 1/2; Bayer. 1973 100 1/2; Bayer. 1974 100 1/2; Bayer. 1975 100 1/2; Bayer. 1976 100 1/2; Bayer. 1977 100 1/2; Bayer. 1978 100 1/2; Bayer. 1979 100 1/2; Bayer. 1980 100 1/2; Bayer. 1981 100 1/2; Bayer. 1982 100 1/2; Bayer. 1983 100 1/2; Bayer. 1984 100 1/2; Bayer. 1985 100 1/2; Bayer. 1986 100 1/2; Bayer. 1987 100 1/2; Bayer. 1988 100 1/2; Bayer. 1989 100 1/2; Bayer. 1990 100 1/2; Bayer. 1991 100 1/2; Bayer. 1992 100 1/2; Bayer. 1993 100 1/2; Bayer. 1994 100 1/2; Bayer. 1995 100 1/2; Bayer. 1996 100 1/2; Bayer. 1997 100 1/2; Bayer. 1998 100 1/2; Bayer. 1999 100 1/2; Bayer. 2000 100 1/2; Bayer. 2001 100 1/2; Bayer. 2002 100 1/2; Bayer. 2003 100 1/2; Bayer. 2004 100 1/2; Bayer. 2005 100 1/2; Bayer. 2006 100 1/2; Bayer. 2007 100 1/2; Bayer. 2008 100 1/2; Bayer. 2009 100 1/2; Bayer. 2010 100 1/2; Bayer. 2011 100 1/2; Bayer. 2012 100 1/2; Bayer. 2013 100 1/2; Bayer. 2014 100 1/2; Bayer. 2015 100 1/2; Bayer. 2016 100 1/2; Bayer. 2017 100 1/2; Bayer. 2018 100 1/2; Bayer. 2019 100 1/2; Bayer. 2020 100 1/2; Bayer. 2021 100 1/2; Bayer. 2022 100 1/2; Bayer. 2023 100 1/2; Bayer. 2024 100 1/2; Bayer. 2025 100 1/2; Bayer. 2026 100 1/2; Bayer. 2027 100 1/2; Bayer. 2028 100 1/2; Bayer. 2029 100 1/2; Bayer. 2030 100 1/2; Bayer. 2031 100 1/2; Bayer. 2032 100 1/2; Bayer. 2033 100 1/2; Bayer. 2034 100 1/2; Bayer. 2035 100 1/2; Bayer. 2036 100 1/2; Bayer. 2037 100 1/2; Bayer. 2038 100 1/2; Bayer. 2039 100 1/2; Bayer. 2040 100 1/2; Bayer. 2041 100 1/2; Bayer. 2042 100 1/2; Bayer. 2043 100 1/2; Bayer. 2044 100 1/2; Bayer. 2045 100 1/2; Bayer. 2046 100 1/2; Bayer. 2047 100 1/2; Bayer. 2048 100 1/2; Bayer. 2049 100 1/2; Bayer. 2050 100 1/2; Bayer. 2051 100 1/2; Bayer. 2052 100 1/2; Bayer. 2053 100 1/2; Bayer. 2054 100 1/2; Bayer. 2055 100 1/2; Bayer. 2056 100 1/2; Bayer. 2057 100 1/2; Bayer. 2058 100 1/2; Bayer. 2059 100 1/2; Bayer. 2060 100 1/2; Bayer. 2061 100 1/2; Bayer. 2062 100 1/2; Bayer. 2063 100 1/2; Bayer. 2064 100 1/2; Bayer. 2065 100 1/2; Bayer. 2066 100 1/2; Bayer. 2067 100 1/2; Bayer. 2068 100 1/2; Bayer. 2069 100 1/2; Bayer. 2070 100 1/2; Bayer. 2071 100 1/2; Bayer. 2072 100 1/2; Bayer. 2073 100 1/2; Bayer. 2074 100 1/2; Bayer. 2075 100 1/2; Bayer. 2076 100 1/2; Bayer. 2077 100 1/2; Bayer. 2078 100 1/2; Bayer. 2079 100 1/2; Bayer. 2080 100 1/2; Bayer. 2081 100 1/2; Bayer. 2082 100 1/2; Bayer. 2083 100 1/2; Bayer. 2084 100 1/2; Bayer. 2085 100 1/2; Bayer. 2086 100 1/2; Bayer. 2087 100 1/2; Bayer. 2088 100 1/2; Bayer. 2089 100 1/2; Bayer. 2090 100 1/2; Bayer. 2091 100 1/2; Bayer. 2092 100 1/2; Bayer. 2093 100 1/2; Bayer. 2094 100 1/2; Bayer. 2095 100 1/2; Bayer. 2096 100 1/2; Bayer. 2097 100 1/2; Bayer. 2098 100 1/2; Bayer. 2099 100 1/2; Bayer. 2100 100 1/2; Bayer. 2101 100 1/2; Bayer. 2102 100 1/2; Bayer. 2103 100 1/2; Bayer. 2104 100 1/2; Bayer. 2105 100 1/2; Bayer. 2106 100 1/2; Bayer. 2107 100 1/2; Bayer. 2108 100 1/2; Bayer. 2109 100 1/2; Bayer. 2110 100 1/2; Bayer. 2111 100 1/2; Bayer. 2112 100 1/2; Bayer. 2113 100 1/2; Bayer. 2114 100 1/2; Bayer. 2115 100 1/2; Bayer. 2116 100 1/2; Bayer. 2117 100 1/2; Bayer. 2118 100 1/2; Bayer. 2119 100 1/2; Bayer. 2120 100 1/2; Bayer. 2121 100 1/2; Bayer. 2122 100 1/2; Bayer. 2123 100 1/2; Bayer. 2124 100 1/2; Bayer. 2125 100 1/2; Bayer. 2126 100 1/2; Bayer. 2127 100 1/2; Bayer. 2128 100 1/2; Bayer. 2129 100 1/2; Bayer. 2130 100 1/2; Bayer. 2131 100 1/2; Bayer. 2132 100 1/2; Bayer. 2133 100 1/2; Bayer. 2134 100 1/2; Bayer. 2135 100 1/2; Bayer. 2136 100 1/2; Bayer. 2137 100 1/2; Bayer. 2138 100 1/2; Bayer. 2139 100 1/2; Bayer. 2140 100 1/2; Bayer. 2141 100 1/2; Bayer. 2142 100 1/2; Bayer. 2143 100 1/2; Bayer. 2144 100 1/2; Bayer. 2145 100 1/2; Bayer. 2146 100 1/2; Bayer. 2147 100 1/2; Bayer. 2148 100 1/2; Bayer. 2149 100 1/2; Bayer. 2150 100 1/2; Bayer. 2151 100 1/2; Bayer. 2152 100 1/2; Bayer. 2153 100 1/2; Bayer. 2154 100 1/2; Bayer. 2155 100 1/2; Bayer. 2156 100 1/2; Bayer. 2157 100 1/2; Bayer. 2158 100 1/2; Bayer. 2159 100 1/2; Bayer. 2160 100 1/2; Bayer. 2161 100 1/2; Bayer. 2162 100 1/2; Bayer. 2163 100 1/2; Bayer. 2164 100 1/2; Bayer. 2165 100 1/2; Bayer. 2166 100 1/2; Bayer. 2167 100 1/2; Bayer. 2168 100 1/2; Bayer. 2169 100 1/2; Bayer. 2170 100 1/2; Bayer. 2171 100 1/2; Bayer. 2172 100 1/2; Bayer. 2173 100 1/2; Bayer. 2174 100 1/2; Bayer. 2175 100 1/2; Bayer. 2176 100 1/2; Bayer. 2177 100 1/2; Bayer. 2178 100 1/2; Bayer. 2179 100 1/2; Bayer. 2180 100 1/2; Bayer. 2181 100 1/2; Bayer. 2182 100 1/2; Bayer. 2183 100 1/2; Bayer. 2184 100 1/2; Bayer. 2185 100 1/2; Bayer. 2186 100 1/2; Bayer. 2187 100 1/2; Bayer. 2188 100 1/2; Bayer. 2189 100 1/2; Bayer. 2190 100 1/2; Bayer. 2191 100 1/2; Bayer. 2192 100 1/2; Bayer. 2193 100 1/2; Bayer. 2194 100 1/2; Bayer. 2195 100 1/2; Bayer. 2196 100 1/2; Bayer. 2197 100 1/2; Bayer. 2198 100 1/2; Bayer. 2199 100 1/2; Bayer. 2200 100 1/2; Bayer. 2201 100 1/2; Bayer. 2202 100 1/2; Bayer. 2203 100 1/2; Bayer. 2204 100 1/2; Bayer. 2205 100 1/2; Bayer. 2206 100 1/2; Bayer. 2207 100 1/2; Bayer. 2208 100 1/2; Bayer. 2209 100 1/2; Bayer. 2210 100 1/2; Bayer. 2211 100 1/2; Bayer. 2212 100 1/2; Bayer. 2213 100 1/2; Bayer. 2214 100 1/2; Bayer. 2215 100 1/2; Bayer. 2216 100 1/2; Bayer. 2217 100 1/2; Bayer. 2218 100 1/2; Bayer. 2219 100 1/2; Bayer. 2220 100 1/2; Bayer. 2221 100 1/2; Bayer. 2222 100 1/2; Bayer. 2223 100 1/2; Bayer. 2224 100 1/2; Bayer. 2225 100 1/2; Bayer. 2226 100 1/2; Bayer. 2227 100 1/2; Bayer. 2228 100 1/2; Bayer. 2229 100 1/2; Bayer. 2230 100 1/2; Bayer. 2231 100 1/2; Bayer. 2232 100 1/2; Bayer. 2233 100 1/2; Bayer. 2234 100 1/2; Bayer. 2235 100 1/2; Bayer. 2236 100 1/2; Bayer. 2237 100 1/2; Bayer. 2238 100 1/2; Bayer. 2239 100 1/2; Bayer. 2240 100 1/2; Bayer. 2241 100 1/2; Bayer. 2242 100 1/2; Bayer. 2243 100 1/2; Bayer. 2244 100 1/2; Bayer. 2245 100 1/2; Bayer. 2246 100 1/2; Bayer. 2247 100 1/2; Bayer. 2248 100 1/2; Bayer. 2249 100 1/2; Bayer. 2250 100 1/2; Bayer. 2251 100 1/2; Bayer. 2252 100 1/2; Bayer. 2253 100 1/2; Bayer. 2254 100 1/2; Bayer. 2255 100 1/2; Bayer. 2256 100 1/2; Bayer. 2257 100 1/2; Bayer. 2258 100 1/2; Bayer. 2259 100 1/2; Bayer. 2260 100 1/2; Bayer. 2261 100 1/2; Bayer. 2262 100 1/2; Bayer. 2263 100 1/2; Bayer. 2264 100 1/2; Bayer. 2265 100 1/2; Bayer. 2266 100 1/2; Bayer. 2267 100 1/2; Bayer. 2268 100 1/2; Bayer. 2269 100 1/2; Bayer. 2270 100 1/2; Bayer. 2271 100 1/2; Bayer. 2272 100 1/2; Bayer. 2273 100 1/2; Bayer. 2274 100 1/2; Bayer. 2275 100 1/2; Bayer. 2276 100 1/2; Bayer. 2277 100 1/2; Bayer. 2278 100 1/2; Bayer. 2279 100 1/2; Bayer. 2280 100 1/2; Bayer. 2281 100 1/2; Bayer. 2282 100 1/2; Bayer. 2283 100 1/2; Bayer. 2284 100 1/2; Bayer. 2285 100 1/2; Bayer. 2286 100 1/2; Bayer. 2287 100 1/2; Bayer. 2288 100 1/2; Bayer. 2289 100 1/2; Bayer. 2290 100 1/2; Bayer. 2291 100 1/2; Bayer. 2292 100 1/2; Bayer. 2293 100 1/2; Bayer. 2294 100 1/2; Bayer. 2295 100 1/2; Bayer. 2296 100 1/2; Bayer. 2297 100 1/2; Bayer. 2298 100 1/2; Bayer. 2299 100 1/2; Bayer. 2300 100 1/2; Bayer. 2301 100 1/2; Bayer. 2302 100 1/2; Bayer. 2303 100 1/2; Bayer. 2304 100 1/2; Bayer. 2305 100 1/2; Bayer. 2306 100 1/2; Bayer. 2307 100 1/2; Bayer. 2308 100 1/2; Bayer. 2309 100 1/2; Bayer. 2310 100 1/2; Bayer. 2311 100 1/2; Bayer. 2312 100 1/2; Bayer. 2313 100 1/2; Bayer. 2314 100 1/2; Bayer. 2315 100 1/2; Bayer. 2316 100 1/2; Bayer. 2317 100 1/2; Bayer. 2318 100 1/2; Bayer. 2319 100 1/2; Bayer. 2320 100 1/2; Bayer. 2321 100 1/2; Bayer. 2322 100 1/2; Bayer. 2323 100 1/2; Bayer. 2324 100 1/2; Bayer. 2325 100 1/2; Bayer. 2326 100 1/2; Bayer. 2327 100 1/2; Bayer. 2328 100 1/2; Bayer. 2329 100 1/2; Bayer. 2330 100 1/2; Bayer. 2331 100 1/2; Bayer. 2332 100 1/2; Bayer. 2333 100 1/2; Bayer. 2334 100 1/2; Bayer. 2335 100 1/2; Bayer. 2336 100 1/2; Bayer. 2337 100 1/2; Bayer. 2338 100 1/2; Bayer. 2339 100 1/2; Bayer. 2340 100 1/2; Bayer. 2341 100 1/2; Bayer. 2342 100 1/2; Bayer. 2343 100 1/2; Bayer. 2344 100 1/2; Bayer. 2345 100 1/2; Bayer. 2346 100 1/2; Bayer. 2347 100 1/2; Bayer. 2348 100 1/2; Bayer. 2349 100 1/2; Bayer. 2350 100 1/2; Bayer. 2351 100 1/2; Bayer. 2352 100 1/2; Bayer. 2353 100 1/2; Bayer. 2354 100 1/2; Bayer. 2355 100 1/2; Bayer. 2356 100 1/2; Bayer. 2357 100 1/2; Bayer. 2358 100 1/2; Bayer. 2359 100 1/2; Bayer. 2360 100 1/2; Bayer. 2361 100 1/2; Bayer. 2362 100 1/2; Bayer. 2363 100 1/2; Bayer. 2364 100 1/2; Bayer. 2365 100 1/2; Bayer. 2366 100 1/2; Bayer. 2367 100 1/2; Bayer. 2368 100 1/2; Bayer. 2369 100 1/2; Bayer. 2370 100 1/2; Bayer. 2371 100 1/2; Bayer. 2372 100 1/2; Bayer. 2373 100 1/2; Bayer. 2374 100 1/2; Bayer. 2375 100 1/2; Bayer. 2376 100 1/2; Bayer. 2377 100 1/2; Bayer. 2378 100 1/2; Bayer. 2379 100 1/2; Bayer. 2380 100 1/2; Bayer. 2381 100 1/2; Bayer. 2382 100 1/2; Bayer. 2383 100 1/2; Bayer. 2384 100 1/2; Bayer. 2385 100 1/2; Bayer. 2386 100 1/2; Bayer. 2387 100 1/2; Bayer. 2388 100 1/2; Bayer. 2389 100 1/2; Bayer. 2390 100 1/2; Bayer. 2391 100 1/2; Bayer. 2392 100 1/2; Bayer. 2393 100 1/2; Bayer. 2394 100 1/2; Bayer. 2395 100 1/2; Bayer. 2396 100 1/2; Bayer. 2397 100 1/2; Bayer. 2398 100 1/2; Bayer. 2399 100 1/2; Bayer. 2400 100 1/2; Bayer. 2401 100 1/2; Bayer. 2402 100 1/2; Bayer. 2403 100 1/2; Bayer. 2404 100 1/2; Bayer. 2405 100 1/2; Bayer. 2406 100 1/2; Bayer. 2407 100 1/2; Bayer. 2408 100 1/2; Bayer. 2409 100 1/2; Bayer. 2410 100 1/2; Bayer. 2411 100 1/2; Bayer. 2412 100 1/2; Bayer. 2413 100 1/2; Bayer. 2414 100 1/2; Bayer. 2415 100 1/2; Bayer. 2416 100 1/2; Bayer. 2417 100 1/2; Bayer. 2418 100 1/2; Bayer. 2419 100 1/2; Bayer. 2420 100 1/2; Bayer. 2421 100 1/2; Bayer. 2422 100 1/2; Bayer. 2423 100 1/2; Bayer. 2424 100 1/2; Bayer. 2425 100 1/2; Bayer. 2426 100 1/2; Bayer. 2427 100 1/2; Bayer. 2428 100 1/2; Bayer. 2429 100 1/2; Bayer. 2430 100 1/2; Bayer. 2431 100 1/2; Bayer. 2432 100 1/2; Bayer. 2433 100 1/2; Bayer. 2434 100 1/2; Bayer. 2435 100 1/2; Bayer. 2436 100 1/2; Bayer. 2437 100 1/2; Bayer. 2438 100 1/2; Bayer. 2439 100 1/2; Bayer. 2440 100 1/2; Bayer. 2441 100 1/2; Bayer. 2442 100 1/2; Bayer. 2443 100 1/2; Bayer. 2444 100 1/2; Bayer. 2445 100 1/2; Bayer. 2446 100 1/2; Bayer. 2447 100 1/2; Bayer. 2448 100 1/2; Bayer. 2449 100 1/2; Bayer. 2450 100 1/2; Bayer. 2451 100 1/2; Bayer. 2452 100 1/2; Bayer. 2453 100 1/2; Bayer. 2454 100 1/2; Bayer. 2455 100 1/2; Bayer. 2456 100 1/2; Bayer. 2457 100 1/2; Bayer. 2458 100 1/2; Bayer. 2459 100 1/2; Bayer. 2460 100 1/2; Bayer. 2461 100 1/2; Bayer. 2462 100 1

Wien, am 16. November 1867. — GEOGRAPHISCHES INSTITUT. — Heute ist ausgegeben: [7600-87] Hand-Atlas der Erde und des Himmels. Neu: redigirte Pracht-Ausgabe, 70 Karten Kupferstich, Imperial-Landkartenformat. Lieferung 17. 18. Planiglob der Erde. Die asiatische Türkei. Mit historisch-geographisch-statistischem Text. Preis jeder Lieferung 10 Sgr. Prospekte sind in allen Buch- und Landkarten-Handlungen gratis zu haben. Alle 14 Tage bis 5 Wochen erscheint eine Lieferung.

Dr. G. J. von Schuberts neuestes Werk. [7601] Die Pulse & Pulse in Gefäßen in sich erklären und durch ihre Beschaffenheit zu erklären. Neugeb. und Erklärt in der Natur. Neugeb. und Erklärt in der Natur. **Robert, Dr. G. J. von, vermisste Schriften.** Mit Nachträgen zu des Verfassers Selbstbiographie. Allen Dank. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Gr. 8. X und 248 Seiten. Geb. 1 Thlr. 6 Sgr. od. 2 fl. 1/2. **Inhalt:** Fragen und Antworten über das Fieber und das Fieber in Bezug: Der gelbe Fieberstich, Fieber von Cholera und Cholera in Frankreich und Griechenland. Eine kritische Studie aus Sichtpunkte. Das Fieber im Kindesalter und dem Tode. Die Fieber und Drüsen der Eingeweide. Gedanken über das Gehirn und das Loh. — Der Fieber der Seiden und Opium-Kampel: des Fieberwunders im Fieber. Einwirkungen an Dr. Joh. J. v. Roth, gewöhnlichen Präsidenten des preussischen Oberconsistoriums und Staatsrath in Königsberg.

[7604] In kurzen Abschnitten und werthvoll aller Handlungen Beschäftigung angemessen: **Das arithmetrische Rechnen.** Für technische Lebensanstalten, Gewerbe- und Industriezweige. Von **Anton Philipp Bergader.** Herausg. und besorgt von **Anton Philipp Bergader.** 1. Theil: Theorie. Begründung. Mit vielen Beispielen. gr. 8. broch. Preis 10 Sgr. oder 54 fr. rein.

In diesen Schriften findet der Leser eine vollständige, rein elementar geometrische Erläuterung der Arithmetik (nicht etwa bloß eine geometrische Interpretation der bekannten Methoden (wie Geometrie). Alle Wurzeln dieser originellen Arbeit befragen diejenige Durchsichtigkeit und Einfachheit, welche von einer rein geometrischen Erläuterung des Problems mit allem Gelehrten werden kann. Klarheit und Genauigkeit in der Darstellung, sowie Vollständigkeit in der Erläuterung des Schriftstellers. Folge davon wie es allen großen Lehranstalten aus vorher Nöthigung nachdrücklich empfohlen können. **Verlags-Comptoir in Frauenfeld.**

[7608-11] Bei Joh. Aug. Meissner in Hamburg ist neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Eden, A. O., Neues Englisch-Lesebuch. Mit durchgehender Bezeichnung der Aussprache und einem vollständigen Wörterbuche. Für Schulen und zum Privatgebrauche. Herausgegeben von **J. G. Füllgast,** Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu Leipzig. Zweite verb. und verm. Auflage. 1864. 25 Bogen. 8. Geh. 1 Thlr. pr. Ort.

Hofrat Watt, Gemeinde Wülfling, Canton St. Gallen. Das Hofrat Watt ist zum Verpächter bestimmt. Dasselbe enthält 1/2 Jaudert Garten, 58 1/2 Jaudert Ackerland, 56 Jaudert Wieswaid und einen Teich, wie sich 8 Jahren rational betreiben und liefert die schönsten Erträge, zumal über 1000 Cölbäume auf demselben zu befinden. Die Delphinien-Gebäude sind neu und sehr zweckmäßig hergestellt, auch ist eine Brennerei-Einrichtung und ein Keller-Ordnung vorhanden. Das Hofrat Watt liegt auf dem schönsten Punkte des herrlichen Bodensee-Ufers, und bietet eine herrliche Aussicht über dessen See von St. Gallen bis zur Schweiz, ebenso auf die Berge der Schweiz, Engländer und Schweizer Alpen. Die Hofrat Watt ist in 16 Minuten zu erreichende Stationsplatz Wülfling, an der Nord-Ost-Ecke St. Gallen-Bahnhofs, geben zu dem Hofrat alle Producte die beste Gelegenheit, so daß das Hofrat Watt nicht nur als angenehmer Aufenthalt für einen gebildeten Landwirth, sondern auch als sichere Basis für einen recht landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieb empfohlen werden kann.

Dem Pächter wird das lebende und todtel Inventar gegen Kaufflag und billige Verpachtung übergeben werden, ebenso auch herrliche Gew- und Gewerbeplätze unumst. **Die Verpächterhandlung findet Montag den 26. December 1867, Vormittags 11 Uhr,** am dem Hofrat Watt selbst statt. Die Hofrat können die Verpächterhandlung, welche sehr liberal gegenüber dem Pächter abgesehen hat, bei dem Verwalter Döllner in Watt täglich eingesehen werden, wobei letzterer auch beauftragt ist etwaigen Rückfragen das Gut zu zeigen und jede erwünschte Auskunft zu geben. **Watt, den 23. November 1867.**

Die Unterverwaltung. [7609]

Rue Imperiale. LYON. Rue Imperiale. [7450-84] **GRAND HOTEL DE LYON.** Unter der Direction des Hrn. D. Schott, früher im grand hotel des Louvre zu Paris. Dieses groß und prächtig hergerichtete Hotel, nach den Wünschen der hohen Catholischen Deutschlands und der Schweiz erbaut, mit Eleganz, Luxus und Comfort möblirt, liegt in der Mitte der neuen Rue Imperiale, neben der Fontaine und der neuen Kirche gegenüber. Große und elegante Speisekammer, Conversations- und Gesellschafts-Saal, Billard für Herren. — Gute Bekleidung, Wäsche, Bettwäsche und gute Küche empfehlen diesen Hofrat allen Reisenden und Familien. Garten und Reitwagen. Restaurant nach der Karte zu jeder Stunde.

Staats- und landesherrliche Obligationen [7660-69] Staatspapiere werden billig umgetauscht durch das Geschäft von **Jacob Strauss in Frankfurt a. M.,** Reichengrabenstr. 8.

[7600] Im Verlage der J. Neumann'schen Buchhandlung in Leipzig ist zu haben: **Die Revolution in China, in ihrer Entstehung, ihrer politischen und weltgeschichtlichen Bedeutung und ihrem bisherigen Verlauf nach Darstellung des auf christlicher Grundlage beruhenden Religions-Systems der Anhänger.** Von **J. Neumann.** Mit einer Karte von China. H. 8. geh. Preis 1 1/2 Thlr. Berlin. **Neumann'sche Buchhandlung.**

[7678] Bei F. Neumann'schen Buchhandlung in Leipzig ist zu haben: **Die Revolution in China, in ihrer Entstehung, ihrer politischen und weltgeschichtlichen Bedeutung und ihrem bisherigen Verlauf nach Darstellung des auf christlicher Grundlage beruhenden Religions-Systems der Anhänger.** Von **J. Neumann.** Mit einer Karte von China. H. 8. geh. Preis 1 1/2 Thlr. Berlin. **Neumann'sche Buchhandlung.**

[7679] Bei F. Neumann'schen Buchhandlung in Leipzig ist zu haben: **Die Revolution in China, in ihrer Entstehung, ihrer politischen und weltgeschichtlichen Bedeutung und ihrem bisherigen Verlauf nach Darstellung des auf christlicher Grundlage beruhenden Religions-Systems der Anhänger.** Von **J. Neumann.** Mit einer Karte von China. H. 8. geh. Preis 1 1/2 Thlr. Berlin. **Neumann'sche Buchhandlung.**

[7676-70] Bei F. O. Schöningh in Berlin ist zu haben: **Die Revolution in China, in ihrer Entstehung, ihrer politischen und weltgeschichtlichen Bedeutung und ihrem bisherigen Verlauf nach Darstellung des auf christlicher Grundlage beruhenden Religions-Systems der Anhänger.** Von **J. Neumann.** Mit einer Karte von China. H. 8. geh. Preis 1 1/2 Thlr. Berlin. **Neumann'sche Buchhandlung.**

Ein Sangesgrug vom **Strande der Adria** von **Robert Hamerling.** Preis 12 Sgr.

[7676] Im Verlage des Unterzeichneten erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: **Die Revolution in China, in ihrer Entstehung, ihrer politischen und weltgeschichtlichen Bedeutung und ihrem bisherigen Verlauf nach Darstellung des auf christlicher Grundlage beruhenden Religions-Systems der Anhänger.** Von **J. Neumann.** Mit einer Karte von China. H. 8. geh. Preis 1 1/2 Thlr. Berlin. **Neumann'sche Buchhandlung.**

patentirte Rollen eigener Fabrik, zum Aufwickeln der Briefe der Drucker und anderer ohne das Öffnen derselben zu verhindern, empfiehlt sich für vornehmlich und billig nach dem Verlangen des Abnehmers. **Carl Götze, Leipzig, im November 1867.** [7684-86] **Carl Götze, Leipzig.**